

Danziger Zeitung

Westpreussisches Volksblatt Danziger Volksblatt

Preis: Durch Abnehmer oder Zeitungsstellen monatl. 2,50 RM., durch die Post im Freistaat und Deutschland 3,00 RM., nach Ausland durch Träger 4,00 RM., durch die Post 4,25 RM., nach Polen unter Kreuzband 5,25 RM., Einzelpreis 0,15 RM., bzw. 0,25 RM. Im Falle höherer Gewalt, Verzögerung oder Streik hat der Besteller kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung, falls die Zeitung in beschränktem Umfang, verbleibt oder nicht erscheint. Unverl. Manusk. werden nicht zurückgeschickt. Fernsprecher: Geschäftsstelle und Redaktion: 247 96 und 247 97, Hauptredaktion: 248 97.

Anzeiger für den Freistaat Danzig Pommern und die östlichen Gebiete

mit den Beilagen: „Kreuz und Krone“, „Literatur, Kunst und Wissenschaft“, „Der Rechtsfreund“, „Seimattlänge“, „Die Welt der Frau“, „Kinderzeitung“, „Wochenend und Ferien“.

Anzeigenpreise und -bedingungen: Die einseitige Millimeterzeile (31 mm breit) oder deren Raum im Anzeigenteil 10 Pf., im Reklameteil (88 mm breit) 50 Pf. Auslandspreise, Beilagen und Abosätze nach Tarif. Auf amtliche Anzeigen kein Rabatt. Platz- u. Terminvorläufigkeit sowie teleph. Bestellungen und Abstellungen sind ohne jede Verbindlichkeit. Für Fehler infolge unvollständiger Manuskripte oder infolge unrichtiger Angaben der Verfasser keine Haftung. Konturen, Vergleiche und Gerichte. Beilagen kein Rabatt. Gerichtsstand Danzig. Fernschreiben: Landeszeitung Danzig.

Die sozialdemokratische Partei Deutschlands verboten

Anweisung des Reichsinnenministers an die Länder — Sozialdemokratie als hoch- und landesverräterisch erklärt — Sie ist der kommunistischen Partei gleichzuhalten — Die Partei ist aufzulösen — und das Vermögen zu beschlagnahmen — Die Abgeordneten dürfen ihre Mandate nicht mehr ausüben.

Das halbanthaltliche Volksbüro meldet aus Berlin:

Vorgänge der letzten Zeit haben den unumstößlichen Beweis dafür geliefert, daß die deutsche Sozialdemokratie vor hoch- und landesverräterischen Unternehmungen gegen Deutschland und seine rechtmäßige Regierung nicht zurückschreckt. Führende Persönlichkeiten der SPD, wie Wels, Breitfeld, Stämpfer, Vogel befinden sich seit Wochen in Prag, um von dort aus den Kampf gegen die nationale Regierung in Deutschland zu führen. Selbst Wels hat eine Erklärung veröffentlicht, daß sein Austritt aus dem Büro der 2. Internationale nur fingiert gewesen sei. Er hat an den Vorsitzenden der Arbeitergruppe auf der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf ein Telegramm gerichtet, in dem er in verleumdender Weise die Arbeiterschaft der übrigen Länder gegen die nationale deutsche Regierung aufzubringen versucht.

Die erweiterte Parteileitung der SPD hat sich auf der vor einigen Tagen in Berlin abgehaltenen Sitzung lebhaft nach außen von diesen Leuten wie Wels, Breitfeld usw. distanziert, es aber bezeichnenderweise unterlassen, diese Personen wegen ihres landesverräterischen Verhaltens wirklich abzuschütteln und aus der Partei auszuschließen. Im Gegenteil ist in einer von der Polizei überraschten Geheimverhandlung sozialdemokratischer Führer in Hamburg ebenfalls landesverräterisches Material gefunden worden. Dies alles zwingt zu dem Schluß, daß die Sozialdemokratische Partei Deutschlands als eine staats- und volksfeindliche Partei anzusehen, die keine andere Behandlung mehr beanspruchen kann, wie sie der kommunistischen Partei gegenüber angewendet worden ist. Der Reichsminister des Innern hat daher die Landesregierungen ersucht, auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. 2. d. J. die notwendigen Maßnahmen gegen die SPD zu treffen. Insbesondere sollen sämtliche Mitglieder der SPD, die heute noch den Volksvertreter und Gemeindevorsteher annehmen, von der weiteren Ausübung ihrer Mandate sofort ausgeschlossen werden. Den Ausschließungen werden selbstver-

ständlich die Diäten gesperrt. Der Sozialdemokratie kann auch nicht mehr die Möglichkeit gewährt werden, sich in irgendeiner Form propagandistisch zu betätigen. Versammlungen der SPD, sowie ihrer Hilfs- und Erfahrungsorganisationen werden nicht mehr erlaubt werden, ebenso werden sozialdemokratische Zeitungen und Zeitchriften nicht mehr herausgegeben werden. Das Vermögen der Sozialdemokratischen Partei und ihrer Hilfs- und Erfahrungsorganisationen wird soweit es nicht bereits in Verbindung mit der Auflösung der Freien Gewerkschaften sichergestellt worden ist, beschlagnahmt. Mit dem Landesverräterischen Charakter der Sozialdemokratischen Partei ist die weitere Zugehörigkeit von Beamten, Angestellten und Arbeitern, die aus öffentlichen Mitteln Gehalt, Lohn oder Ruhegeld beziehen, zu dieser Partei selbstverständlich unvereinbar.

Erneutes Vorgehen gegen kath. Geistliche

Stuttgart, 22. Juni (WB.). Angesichts der Vorgänge in Reutlingen, Heidenheim und Lauffen (um welche Vorgänge es sich hier handelt, sagt das halbanthaltliche Büro leider nicht) hat der Kultusminister den katholischen Geistlichen Kaplan in Reutlingen, Boeth in Heidenheim und Pfarrer Admeninger in Lauffen (beide am 22. Juni) die künftige Erteilung von Unterricht in den Schulen untersagt.

Kaiserslautern, 22. Juni (WB.). Am Mittwochabend und in der Nacht wurden 11 Personen in Schutzhaft genommen, die sich in politischer Zer-

streuung betätigt hatten. Es wurden u. a. festgenommen: Pfarrer Mann-Hohndorf, Anwalt Dr. Munggenast, die Redakteure des „Pfälzer Tageblatts“, Bauer und Hartmann, und der frühere Schriftleiter Kiede.

(Wenn das Vorgehen gegen kath. Geistliche weiter andauert, muß das zu den schwersten Konflikten zwischen Staat und Kirche führen. Die Phrasen von der „Staatsfeindlichkeit“ kann da schon niemand glauben, denn von Staatsfeindlichkeit kann keine Rede sein. Wir müssen diesen unerhörten Vorwurf auch gegen katholische Geistliche, der sich in der letzten Zeit immer zahlreicher mehrt, entschieden zurückweisen.)

Verbot des Deutschnationalen Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes

Berlin, 22. Juni (WB.). Von zuständiger Seite wird mitgeteilt, daß, nachdem der Deutschnationale Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes bereits im Zuge des Verbots der deutschnationalen Kampfränge und des Bismarckbundes aufgelöst worden ist, heute dem Deutschnationalen Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes die offizielle Verbotsanzeige des Herrn Reichspräsidenten zugewiesen worden ist. Die Geschäftsräume des Verbandes sind polizeilich gesichert und besetzt worden.

Ein Verräter Schlageters verhaftet?

WB. Tübingen, 22. Juni. Nach einer Blättermeldung ist gestern Abend in einer hiesigen Klinik der 29 Jahre alte Alfred Schneider aus Neulingen als mutmaßlicher Verräter Schlageters verhaftet worden. Schneider war seit sechs Wochen in der Klinik und fand kurz vor seiner Genesung. In den letzten beiden Jahren befand sich Schneider im Ausland. Er bestritt jede Schuld an dem Verfall. Schneider hat im Ruhrkampf im Jahre 1923 als Mitglied des Korps Oberland mitgewirkt. Er mußte sich am 30. Juni 1923 wegen Sabotage gegen Eisenbahnen im besetzten Gebiet vor den französischen Gerichten verantworten und wurde damals zum Tode verurteilt, wurde aber später begnadigt. Nach Mitteilung der Tübingen-Polizeidirektion ist die Verhaftung durch Angehörige der SA erfolgt. Die Familienangehörigen Schneiders in Neulingen gaben an, daß sich Schneider in der fraglichen Zeit nicht in der Umgebung Schlageters befunden habe.

Der Führer der „Deutschen Arbeitsfront“ Dr. Ley erklärt:

„Katholische und evangelische Arbeitervereine sind als Staatsfeinde zu betrachten es ist höchste Zeit, daß sie verschwinden“
Ausschluß sämtlicher Führer der Christlichen Gewerkschaften.

WB. Berlin, 22. Juni. Der Zeitungsdienst teilt folgende Verfügungen des Führers der Deutschen Arbeitsfront mit:

Mit der Bildung der Deutschen Arbeitsfront sollte der Vielheit der Arbeitnehmer- und Unternehmerorganisationen gegenübergetreten werden. Nicht allein sollte damit der letzte Untergrund des Marxismus getroffen werden, sondern es sollte auch die unglückselige Verknüpfung der deutschen Arbeitsmengen gehoben werden. Kleinliche und eigennützige Subjekte wollen diese große revolutionäre Tat nicht anerkennen und versuchen, mit Nachbildungen und Selbsthilfeorganisationen diese Arbeit zu schwächen. Es ist der Wille des Führers, daß außer der Deutschen Arbeitsfront keinerlei Organisationen mehr, weder der Arbeitnehmer noch Arbeitgeber, existieren. Ausgenommen sind der ständische Aufbau und Organisationen, die einzig und allein der Fortbildung im Berufsstand dienen. Alle übrigen Vereine, auch sogenannte katholische und evangelische Arbeitervereine, sind als Staatsfeinde zu betrachten, weil sie den großen Aufbau hindern und hemmen. Deshalb gilt ihnen unser Kampf, und es ist höchste Zeit, daß sie verschwinden.

gez. Dr. Robert Ley.

Bedeutende Stellungnahme des preussischen Kultusministers zur protestantischen Kirchenfrage. Wechsel in der Leitung der Kirchenabteilung.

Berlin, 22. Juni (WB.). Der preussische Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Ruff, hat an den Leiter der Kirchenabteilung des Preussischen Kultusministeriums, Ministerialdirektor Dr. Trendelenburg, folgenden Brief gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Dr. Trendelenburg!

Die Bestellung eines kommissarischen Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrates ohne Unterrichtung und Befragung des preussischen Ministers für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung bedeutet einen Schritt der Abspaltung des Staates zur Kirche nicht ohne ernste Folgen bleiben kann.

Zur Lösung der dadurch auftauchenden Fragen bedarf es eines Referenten, der sich vor derartigen Neberräufungen bewahrt und dessen Auffassung vom nationalen Staat sich mit der von mir vertretenen vollständig deckt. Ich beauflege Sie daher mit dem heutigen Tage von Ihrem Amt.

gez. Ruff.

Kultusminister Ruff hat gleichzeitig den Landgerichtsrat Jäger mit der Leitung der Kirchenabteilung im Kultusministerium beauftragt.

Gedanken um Danzigs neues Ermächtigungsgesetz

Am heutigen Nachmittag wird der Präsident des Senats Dr. Kaufmann vor dem Volkstage die programmatische Erklärung der Regierung abgeben und gleichzeitig wird dieser das von dieser Regierung eingebrachte Ermächtigungsgesetz, das wir gestern veröffentlicht haben, in erster Lesung verabschieden. Der Gang der heutigen Volkstagsitzung wird derart sein, daß nach der Regierungserklärung eine einstündige Pause eingelegt wird, in der die Fraktionen und Gruppen tagen können, daß dann die Volkstagsitzung fortgesetzt wird und daß dann die Vertreter der Parteien zu der Regierungserklärung und zu dem Ermächtigungsgesetz folgende Stellung nehmen. Für diese Aussprache sind insgesamt für alle Parteien drei Stunden in Aussicht genommen, so daß auf die Sozialdemokraten eine Redezeit von 30 Minuten, auf das Zentrum eine solche von 25 Minuten fällt. In der heutigen programmatischen Rede wird der Präsident des Senats Dr. Kaufmann offenbar die Grundlinien seiner künftigen Politik entrollen und es ist wohl anzunehmen, daß auch über das vorliegende Ermächtigungsgesetz nähere Auskunft gegeben wird. Wir möchten heute zu ihm nur einige grundsätzliche Bemerkungen machen.

Der grundsätzliche Standpunkt des Zentrums zu Ermächtigungsgesetzen ist bekannt, er ist heute nicht anders als früher: Das Zentrum ist kein Freund von Ermächtigungsgesetzen, es ist der Meinung, daß bei alldem gutem Willen oder auch bei klarer Mehrheit auch ohne Ermächtigungsgesetz gut auskommen ist, es sei denn, daß in diesen sich überschneidenden Zeiten ein ganz eng begrenztes Ermächtigungsgesetz notwendig ist, daß nur in ganz besonderen dringenden Fällen zur Anwendung kommen würde. Bisher ist in den letzten Jahren stets mit Ermächtigungsgesetzen regiert worden, was seine Ursache darin hatte, daß im Volkstage keine Mehrheit vorhanden war und daß die Regierungen sich stets auf eine große Zahl von Parteien stützen mußten, die in vielen Dingen geradezu entgegengesetzter Auffassung war. Heute liegen die Dinge wesentlich anders, heute könnte man wohl und sehr gut auch ohne Ermächtigungsgesetz auskommen, denn die Nationalsozialistische Partei verfügt über die absolute Mehrheit, die Regierung verfügt gemeinsam mit der Zentrumspartei sogar über mehr als zwei Drittel aller Stimmen. Jedes Gesetz könnte also auch ordnungsgemäß parlamentarisch auf dem schnellsten Wege erledigt werden. Wenn seitens der Regierung nur noch dies Ermächtigungsgesetz eingebracht worden ist, so u. E. nicht aus der unbedingten Notwendigkeit heraus, sondern aus dem Wesen der Nationalsozialistischen Partei heraus, die eine anti-parlamentarische Partei ist und daher bestrebt ist, das Parlament ganz oder zumindest soweit wie irgend möglich auszuhebeln. Da die Nationalsozialisten über die Mehrheit der Stimmen verfügen, und sie jederzeit in der Lage, dies Gesetz auch allein zu verabschieden. Doch wird auch die Zentrumspartei für dieses Gesetz stimmen, weil es die Möglichkeit gibt, in vielen Fällen Reformen durchzuführen, die auch dem Zentrum sehr am Herzen liegen und die bisher durchzuführen nicht gelungen ist.

Das vorliegende Ermächtigungsgesetz ist ein Ermächtigungsgesetz wie die früheren, nur daß der Rahmen wesentlich weiter gezogen und daß es in vielen Punkten trotz seiner Spezialisierung allgemeiner gehalten ist. Das Charakteristische und Bedenkliche an diesem Gesetz ist zunächst, daß es nicht verfassungsmäßig ist, daß es die Verfassung nicht nur in ihrem äußeren Charakter, sondern auch in ihrem inneren Gehalte verändert. Das Gesetz ist in § 1 dieses Gesetzes: „Der Senat der Freien Stadt Danzig wird ermächtigt, auf den nachstehend aufgeführten Gebieten im Rahmen der Verfassung... Maßnahmen mit Gesetzeskraft zu erlassen.“ Das ist eine sehr starke Einengung und ein sehr harter Mangel, der hier in Danzig die Durchführung sehr vieler Maßnahmen, die wir im Reich erlebt haben und noch erleben und ermöglichen macht. Dies Ermächtigungsgesetz erhält auch nicht dadurch verfassungsmäßig Charakter — wie manche befürchten — daß bei der Abkündigung dieses Gesetzes — was der Fall sein wird — mit der für Verfassungsänderungen vorgeschriebenen Zweidrittelmehrheit angenommen wird. Denn dies Gesetz sagt selbst von sich, daß es nicht verfassungsändernd sei. Nach dieser Richtung also glauben wir, daß solche Befürchtungen nicht nur ausbleiben, sondern vielmehr wir uns bemühen, daß gerade bei den Vorurteilen die Auffassung darüber, was noch verfassungsmäßig ist und was nicht, recht weit auseinandergehen.

Nun ein kurzes Wort zu dem Inhalt des Gesetzes selbst, in dem nicht weniger als 87 Punkte aufgezählt sind, so daß es einen ganzen Katalog, man könnte auch sagen ein ganzes Inhaltsverzeichnis bildet. Das Ganze ist ein Rahmengesetz, das eigentlich noch keinen Inhalt hat, das erst noch mit Inhalt gefüllt werden soll. Wir wollen hoffen, daß dieser Inhalt für jeden nur Gutes bringt. Es sind in diesem Katalog alle wesentlichen bestehenden Gesetze und etwa geplante Maß-

Neues in Kürze

Der Dirigent der Berliner städtischen Baupolizei, Oberbaurat Köppen, stürzte im Dienstgebäude auf dem Wege zur Toilette infolge eines Schwindelanfalles aus einem niedrigen offenstehenden Fenster drei Stockwerke tief auf den Kopf hinab. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Am Anschlag an die gestern veranstaltete Protestkundgebung der Arbeiterschaft wurde der katholische Pfarrer Wagner in Schutzhaft genommen, da er Aufrufe zum Streik hatte, die die Kundgebung mißbilligten.

Der Disziplinartag der kath. Jugend in Säckingen, der wegen der Sonnenwendfeier auf den 22. und 23. Juni verlegt worden war, ist verboten worden.

Das Katapultflugzeug des Schnellspanners „Europa“ unter Führung des Piloten Schwinden beförderte die Amerikaner nach Europa in vier Tagen. Das Flugzeug selbst hat in 13½ Flugstunden etwa 2100 km. bewältigt.

Der Deutsche Industrie- und Handelskongress wählte gestern vormittag in nichtöffentlicher Sitzung Dr. v. Rentelen einstimmig zu seinem neuen Präsidenten.

Reichsminister des Innern, Frhr. v. Neurath, ist gestern nachmittag in Begleitung des stellv. Reichspressescheffs, Vortragenden Legationsrat Schmidt und des Generalkonsuls Dr. Böckers, aus London kommend, wieder in Berlin eingetroffen.

Am Zusammenhang mit der Auflösung aller deutschnationalen Kampfbünde sind in Mittelschlesien fünf Kampfbundführer in Schutzhaft genommen worden.

Gegen den Rektor der Wiener Hochschule für Bodenkultur, Prof. Poraj, ist ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden. Es wird ihm zum Vorwurf gemacht, daß er eine Kundgebung der Studenten der Hochschule gegen die Regierung gebildet habe.

Bei der sozialdemokratischen Abgeordneten Remig, die in Kopenick wohnt, wurde gestern vormittag eine Hausdurchsuchung vorgenommen, bei der man mehrere Zentner Druckschriften beschlagnahmte, die verheißendes und aufreizendes Material enthielten. Frau Remig, die 60 Jahre alt ist, ist seit 1920 Mitglied des Reichstages, auch gehörte sie dem Vorstand der sozialdem. Partei an.

Bei Arbeiterarbeiten in einem alten Fabrikgebäude in Stettin stürzte gestern Abend aus bisher nicht gekannter Ursache eine Mauer des Gebäudes zusammen und begrub fünf Arbeiter unter sich. Einer von den Arbeitern wurde sofort getötet, die übrigen vier erlitten so schwere Verletzungen, daß sie unverzüglich ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

nahmen aufgenommen, so daß die Möglichkeit besteht, hier Änderungen vorzunehmen, die im Volkstage zu jeder Zeit auch durch einfaches Gesetz vorgenommen werden könnten. Ob alle die hier aufgezählten Gesetze und Maßnahmen geändert und durchgeführt werden, steht noch völlig dahin. Es ist durch dieses Gesetz dem Senat lediglich die Möglichkeit zu Änderungen gegeben. Viele der Änderungen, die vorgenommen werden, ergeben sich zwangsläufig, viele sind heute schon und seit langer Zeit in der Durchführung begriffen und müssen nur durchgeführt werden, viele sind schon von der abgetretenen Regierung geplant und völlig vorbereitet und hängen nur noch der Durchführung. Manche andere Maßnahmen haben sich schon längst als notwendig erwiesen, konnten aber wegen entgegenstehender Hindernisse nicht zur Durchführung gelangen. Wir denken z. B. an die Bekämpfung der antireligiösen Propaganda, die Bekämpfung von Schund und Schmutz, an die widerwärtige Bestimmung, daß wohl jemand seinen Austritt aus der Kirche vor Gericht erklären konnte, nicht aber seinen Wiedereintritt, so daß er auch als religionslos herumlaufen mußte, nachdem er wieder in den Schutz der Kirche zurückgekehrt war u. s. w. Wir denken an Auflichten des Staates über Banken und Versicherungen, an Veränderungen des Wegeretzes und viele andere Dinge, die schon längst gefordert oder erwogen und vorbereitet worden sind. Alle diese Maßnahmen durchzuführen durch einfache Rechtsordnung soll nun dem Senat möglich sein, er erhält nun die Möglichkeit, auf schnellstem und einfachstem Wege gegen bestehende Mißstände und Unzulänglichkeiten vorzugehen.

Dies Ermächtigungsgesetz, daß ein Rahmengesetz ist und erst noch mit dem Inhalt gefüllt werden muß, kann sich zweifellos gut und wohltätig auswirken, es kann aber auch — darüber muß man sich klar sein — in gegenteiliger Richtung wirken. Es kommt einzig und allein auf die Maßnahmen an, die von der Regierung auf Grund dieses Ermächtigungsgesetzes getroffen werden. Man kann also heute unmöglich sagen: Das Ermächtigungsgesetz ist gut oder es ist schlecht, man kann nur sagen: Durch dies Ermächtigungsgesetz kann viel Gutes geschaffen, es kann aber auch viel Schlechtes getan werden. Es wird also in jedem einzelnen Falle erst auf die Maßnahmen ankommen, die in diesem oder jenem Falle getroffen werden wird. Das Urteil kann also erst später abgegeben werden. Wir wollen hoffen und wünschen, daß die auf Grund dieses Gesetzes zu erlassenden Gesetze den nötigen Weitblick und Weisheit zeigen, die nötige Objektivität und Gerechtigkeit zeigen, daß sie sich streng in den Grenzen der Verfassung halten und daß sie wirklich dem Wohle der Allgemeinheit und des Staates dienen.

Die Neuorganisation der deutschen Jugendverbände

Anordnungen des Jugendführers des Deutschen Reiches.

Berlin, 22. Juni (DNB.). Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, hat zur Neuorganisation der Deutschen Jugendverbände Anordnungen erlassen. Er hat den Deutschen Jugendführerrat berufen, der ihm beratend zur Seite steht. In den Jugendführerrat wird aufgenommen je ein Vertreter der Evangelischen Jugend, der Katholischen Jugend, der Wehrverbandjugend, der Bündischen Jugend, der Sportjugend, der Berufsständischen Jugend. In den Beratungen des Erweiterten Deutschen Jugendführerrates nehmen Vertreter der interessierten Ministerien teil. Für die Länder sowie für die preussischen Provinzen werden Beauftragte ernannt.

Der Jugendführer hat weiter angeordnet:

Der Großdeutsche Bund mit seinen Unter- und Teilorganisationen ist mit Wirkung vom 17. 6. 1933 aufgelöst. Mit dem Großdeutschen Bund sind auf-

gelöst: Freischar junger Nation, Deutsche Freischar, Deutscher Pfadfinderbund, die Jungen, Ringgemeinschaft Deutscher Pfadfinder, Ring Deutscher Pfadfindergau, Deutsches Pfadfindertor, Freischar evangelischer Pfadfinder. Der Reichsausschuß der Deutschen Jugendverbände wird mit sofortiger Wirkung aufgelöst. Die bisherigen Aufgaben des Reichsausschusses werden in die

erweiterten Aufgaben des Jugendführers des Deutschen Reiches übernommen.

Sämtliche Jugendorganisationen Deutschlands sind dem Jugendführer des Deutschen Reiches zu melden. Jugendorganisationen, die diese Meldung bis zum 15. 7. 1933 nicht oder nur unvollständig vollzogen haben, gelten als aufgelöst.

Die Nationalsozialisten in Oesterreich setzen ihren Kampf fort

Ein Aufruf mit den ungeheuerlichsten Unschuldlagen gegen die Regierung.

Wien, 22. Juni. Der Landesleiter der NSDAP, Oesterreichs, Proß, nimmt in einem Aufruf zu dem Verbot der nationalsozialistischen Bewegung durch die Regierung Stellung. Die Führung der NSDAP, Oesterreichs, heißt es darin u. a., habe niemals anders als mit legalen Mitteln gekämpft und niemals Gewalttaten verursacht oder gewollt. Dies gelte auch für die Gewalttaten der letzten Tage, für die die NSDAP, jede Verantwortung ablehne. Die geistigen Urheber und Verantwortlichen an diesen Taten sind daher auch nicht in den Reihen der NSDAP, zu suchen, sondern vielmehr im Schoße jener Regierung, die schamlos genug war oder ist, die Angehörigen der größten deutschen Freiheitsbewegung aller Zeiten mit den niedrigsten Mitteln der Schikane, Provokation und Gewalt solange zu unterdrücken, bis ihr dann aus den zwangsläufig erfolgten und durchaus berechtigten Empörungsausdrücken junger Genialität die Handhabe gegeben schien zu ihrem Verbot, in dem sie das letzte Mittel zu ihrer eigenen Rettung sieht. Die Partei ist verboten, jede Betätigung für sie oder in ihrem Sinne ist unter drakonische Strafe gestellt.

Ich enthebe daher formell und öffentlich alle Führer und Amtswalter der NSDAP, (Hitlerbewegung) Oesterreichs ihrer Ämter und entbinde alle Parteimitglieder ihrer bisherigen Verpflichtungen im Sinne der Vereinsabgaben.

Die Bewegung aber lebt, und zwar nie so stark wie in dieser Stunde. Der Kampf, der nun beginnt, wird sich auf jener Ebene bewegen, auf welche die Regierung Vollzug selber ihm verweigert hat, und wird sich in jener Form und Mittel bedienen, die zur Erreichung des Zieles notwendig sind und geeignet erscheinen. Das Ziel ist der Sturz der Regierung Vollzug und die Befreiung Oesterreichs aus den Fängen des überverfessenen und volksveräthlichen Alltags, der gegenwärtig im Dienste der Feinde des deutschen Volkes seine Gewalt herrschaft ausübt. Eine Regierung, die sich zum bescheidenen Mittel erniedrigt, begibt sich jeden Anspruch auf eine moralische und rechtliche Würdigung ihrer Taten. Eine Regierung, die selber die Verfassung bricht, und nur dadurch sich überhaupt am Leben erhält, hat das Recht verweigert, ihre Gegner zur Achtung der Verfassung anzuhalten. Die Regierung, die ihre eigenen Gesetze mit Füßen tritt, darf sich nicht beklagen, wenn das Volk jede Achtung vor dem Gesetz verliert und danach handelt.

Die Organisation des Kampfes in seiner neuen Form ist in vollem Gange. In den nächsten Tagen werden die Vorbereitungen beendet sein und die nötigen Bekanntmachungen erfolgen.

Wiener Echo der jüngsten Maßnahmen im Reich.

Wien, 22. Juni. Die Maßnahmen der Reichsregierung werden in der Morgenpresse, soweit sie sich gegen die deutschnationalen Kampfrufen wenden, durchweg sehr ruhig aufgenommen.

Das Regierungsorgan „Die Reichspost“ veröffentlicht eine parteiamtliche Feststellung zu der Aktion gegen die Funktionäre der Bayerischen Volkspartei, wonach zwischen der österreichischen Christlich-Sozialen Partei und der Bayerischen Volkspartei seit Monaten infolge der Ereignisse in Deutschland alle Fäden zerrissen seien. Es bestünde eine direkte und eine indirekte Beziehung, und man könne heute schon sagen, daß die Suche nach belastendem Material in den wichtigsten Ämtern

der Bayerischen Volkspartei ergebnislos verlaufen müsse, weil ein solches nie existiert habe.

Seit der verhängnisvollen Entfesselung, die zu den Katastrophen von 1914 und 1918 führte, sei, fährt die „Reichspost“ fort, die Abneigung gegen das Reich nicht so beängstigend gewesen. Weder mit wirtschaftspolitischen noch mit geistigen Grenzsperrungen werde der Nationalsozialismus das deutsche Volk dauernd zu zerpalten und auseinanderzureißen vermögen.

Die unter Vorzeichen erscheinende „Arbeiterzeitung“ veröffentlicht einen Parteivorstandesbeschluss der niederösterreichischen Sozialdemokraten, in dem es für unzulässig erklärt wird, auf Grund des Betätigungsverbotes der Regierung den der Nationalsozialistischen Partei angehörenden Landtagsabgeordneten die Ausübung ihrer Mandate unmöglich zu machen. Das Blatt gibt ein Gepräch des Imperdamer „Sei Volk“ mit Stamper wieder, in dem Stamper seine Kampfanlage an die deutsche Regierung wiederholt und glaubt, Herrn Stamper in seinem Kampf gegen die Reichsregierung seine Hilfe anbieten zu müssen.

Sicherheitsminister Fey erklärte einem Mitarbeiter des „A. E.“, ich bin Deutscher und will Deutscher bleiben, aber auch in der Zukunft ein ganzlich von Deutschland unabhängiger Oesterreicher. Wir wollen unsere eigenen Herren bleiben unter allen Umständen. Die österreichische Front wird in erster Linie den Kampf gegen den Marxismus aufnehmen, aber auch mit voller Kraft gegen den unsere Unabhängigkeit bedrohenden Nationalsozialismus kämpfen.

Wizenzler Winkler über Oesterreichs Unabhängigkeit

Wien, 22. Juni (DNB.). Wizenzler Winkler jagte bei einer vom Landbund veranstalteten Sonnenwendfeier in einer Rede, es sei klar, daß die Verwalter des Staates der politischen Gewalt die Waffen des Staates entgegensetzten. Die nationale Ständefront werde aber die Gegensätze überwinden. Der politische Streit zwischen dem deutschen Oesterreich und Deutschland müßte von Oesterreich selbst bereinigt werden. Wenn Oesterreich seine Unabhängigkeit verteidige, so tue es dies deswegen, weil es in Europa genug Menschen gibt, die eine Anarchie und ein Chaos in Oesterreich benutzen würden, um Oesterreich fremden Einflüssen zu unterwerfen.

Hausfuchungen bei Mitgliedern der Bayerischen Volkspartei in der Pfalz

Neustadt a. S., 22. Juni. Bei verschiedenen Stellen der Bayerischen Volkspartei in Neustadt a. S., Landau und Speyer wurden gestern abend Hausfuchungen gehalten. In Speyer wurden Redakteur Dr. Seidle von der „Rheinischen Volkszeitung“, ein Oberpostinspektor und ein Kolonialwarenhändler in Schußhaft genommen. Die Aktion ist, wie bereits gemeldet, auf den Verdacht gegründet, daß führende Persönlichkeiten der Bayerischen Vp. mit den österreichischen Christlich-Sozialen und der Heimwehr in illegaler Verbindung stehen.

Weiterer Ausbau des Fettplanes

Schwierigkeiten der Margarineversorgung sollen behoben werden. Berlin. Die praktischen Erfolge des Fettplanes ermöglichen einen Ausbau in verschiedener Richtung. Zunächst wird der Anteil von neutralem Schweinefett bei der Margarineherstellung steuerfrei gestellt. Gleichzeitig erfolgt bei Verwendung von neutralem Schweinefett inländischer Herkunft eine entsprechende Erweiterung des Kontingents für die betreffenden Margarinefabriken. Die Regierung hofft durch diese Maßnahmen einmal die Verwendung heimischer Fette ganz allgemein zu fördern und insbesondere den bisher schwer verwertbaren Fettsäuren des Schweines einen besseren Absatz zu verschaffen. Um übrigen ist dem Umfange, daß eine gewisse Verknappung der billigen Margarineorten eingetreten war, bei der Fortführung des Fettprogramms dadurch Rechnung getragen worden, daß für die Zukunft den Margarinefabriken eine stärkere Herstellung der billigen Sorten zur Pflicht gemacht wird. Der Anteil der billigen Sorten in der Produktion der einzelnen Fabriken wird genau vorgeschrieben und beläuft sich auf insgesamt 60—70 Prozent. Es wird dadurch ein erhebliches Angebot von Konsum-Margarine geschaffen, deren Preis frei Vertriebsstätte Einzelhändler ohne Steuer nicht mehr als 32 Pf. je Pfund betragen darf. Diese Margarine muß außerdem vom 15. Juli ab als „Konsumware“ gekennzeichnet werden. Gleichzeitig ist eine Erweiterung des Kreises der bisherigen Fettbeihilfungscheine in Aussicht genommen; insbesondere sollen u. a. linderreiche Familien und Kurzarbeiter in die Fettbeihilfung einbezogen werden. Im übrigen ist die Neufestsetzung des Margarinekontingents für das erste Vierteljahr vom 1. 7. bis 30. 9. 1933 nach ungefähr den gleichen Grundsätzen wie für das vergangene Vierteljahr erfolgt. Aus sozialen Gründen werden die kleinen Fabriken wieder ein 100prozentiges Kontingent erhalten. Es ist weiter genügend Vorräte getroffen worden, daß die vorübergehende und nur an einzelnen Stellen aufgetretenen Schwierigkeiten in der Margarineversorgung sich nicht wiederholen werden. Allerdings muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß eine Verlagerung des Konsums von der Margarine auf Butter und andere einheimische Fette kein lösbare, sondern ein von der Reichsregierung gewollter, durchaus gesunder volkswirtschaftlicher Vorgang ist.

Amtsabsetzung eines Berliner Bezirksbürgermeisters

DNB. Berlin, 22. Juni. Der kommissarische Bürgermeister des Bezirks Mitte, Stadtrat Steinbock, hat Staatskommissar Dr. Rippert mitgeteilt, daß er sein Amt niederlege. Er werde seine Dienstgeschäfte erst dann wieder aufnehmen, wenn er in sein Amt ausdrücklich noch einmal wieder eingesetzt werde. Dr. Rippert hat diesen Wunsch Stadtrat Steinbocks ohne eigene Entscheidung an das Oberpräsidium weitergeleitet. — Allem Anschein nach hat Stadtrat Steinbock diesen Schritt aus Unzufriedenheit gegen den Kampf der Deutschen Nationalen Front getan.

Staatssekretär z. D. von Bismard und die deutschnationalen Kampfrufe

DNB. Berlin, 22. Juni. Die Deutschnationalen Pressestellen gibt heute abend eine Darstellung über die Vernehmung des Staatssekretärs z. D. von Bismard, des Reichsführers der verbotenen deutschnationalen Kampfrufe, in der sie sich gegen die von amtlicher Seite ausgesprochene Darstellung der Vernehmung des Reichsführers wenden. Sie behaupten, Staatssekretär von Bismard habe sich freiwillig in das Geheimnis Staatspolizeiamt begeben und in seiner Vernehmung darauf hingewiesen, daß jede der Führung bekanntgewordene Aufnahme früherer Kommunisten oder sonstiger Marxisten sofort zum Ausschluß des Befragten geführt habe und daß daher die Einstellung der Kampfrufe nicht nach kommunistischer Seite hin beeinflusst wurde.

Von zuständiger Seite wird demgegenüber darauf hingewiesen, daß sich unter den verhafteten Kampfringführern prominente Kommunisten befunden haben, so daß in diese Behauptung einiger Zweifel zu setzen sei.

Verhaftungen von Stahlhelmern im Saargebiet

DNB. Saarbrücken, 23. Juni. Die „Saarbrücker Zeitung“ berichtet über folgenden, erst jetzt bekanntgewordenen Vorfall in Öhrenbach (Saargebiet): Am vergangenen Montag wurden 18 Stahlhelmer aus Neunkirchen, die eine polizeilich genehmigte Versammlung der Öhrenbacher Ortsgruppe besucht hatten, wegen verbotswidrigen Tragens von Uniformen oder Uniformteilen festgenommen und der Ortspolizeibehörde in St. Wendel vorgeführt. Nach ihrer Vernehmung wurden sie jedoch wieder entlassen bis auf den Kreisführer aus Ottweiler, der am Donnerstag zur weiteren Vernehmung dem Amtsgericht zugeführt wurde.

Gründung eines Verbandes der ostdeutschen Industrie- und Handelskammer

Berlin. Wie der Zeitungsdienst meldet, haben die ostdeutschen Industrie- und Handelskammern Königsberg, Stolz, Seltin, Straßburg, Schneidemühl, Frankfurt an der Oder, Rottbus, Gölitz, Cagan, Sirschberg, Liegnitz, Schweidnitz, Breslau und Oppeln zur einheitlichen Wahrung ihrer gemeinsamen Aufgaben und Ziele den Verband der Ostdeutschen Industrie- und Handelskammern mit dem Sitz Berlin gegründet. Zum Führer des Verbandes wurde der Wirtschaftsbeauftragte Ost der Reichsleitung der NSDAP, Dr. Friedrich Feiler, v. Gregory, M. d. L. gewählt.

Erste Stadtverordnetenversammlung in Memel.

Nationalsozialistisches Büro.

DN. Memel, 22. Juni. In der heute nachmittag um 5 Uhr stattgefundenen ersten Sitzung der am 22. Mai neu gewählten Memeler Stadtverordnetenversammlung wurde Baron von der Ropp von der christlich-sozialistischen Arbeitsgemeinschaft, die bei den Wahlen als nationalsozialistische Liste angesehen worden war und die die Hälfte aller abgegebenen Stimmen erhalten hatte, mit 18 von 34 gültigen Stimmen zum Stadtverordnetenvorsteher gewählt. Stellvertreter des Vorstehers wurde Ingenieur Willison von der gleichen Liste, der 23 von 34 Stimmen erhielt. Auch die beiden Schriftführer sind Mitglieder der christlich-sozialistischen Arbeitsgemeinschaft, die somit allein das Büro bildet.

Nach der Wahl des stellvertretenden Stadtverordnetenvorstehers protestierte die aus zehn Mann bestehende linksliche Fraktion — die ganze Stadtverordnetenversammlung zählt 40 Mitglieder — dagegen, daß man nicht ihren Kandidaten von der zweitstärksten Fraktion zum stellvertretenden Vorsteher gewählt hatte und verließ darauf den Saal und blieben bis zum Schluß der Sitzung fern.

Die erste Sitzung brachte keine irgendwelche besondere Momente. Zu Beginn der Sitzung begrüßte Oberbürgermeister Dr. Brindlinger die neuen Stadtbürger mit einer kurzen Ansprache, in der er ihnen für ihre Arbeit alles Gute wünschte. Nach der Wahl des Büros dankte Baron von der Ropp die Begrüßungsworte des Oberbürgermeisters und allen denen, die ihm und seiner Partei das Vertrauen geschenkt hätten. Es werde stets das Ziel seiner Partei sein, mit der Stadtverwaltung und ihren Bürgern zusammenzuarbeiten.

Oesterreichische Maßnahmen zur Verringerung der Einfuhr aus Deutschland.

Wien. Die österreichische Regierung beabsichtigt, die Einfuhr aus Deutschland beträchtlich zu verringern. Innenminister Schunz hat ein Komitee von Sachverständigen eingesetzt, das alle Einzelheiten des Handelsverkehrs mit Deutschland studieren soll. Ueber die bisherigen Ergebnisse der Beratungen dieses Komitees weiß die „Stunde“ zu berichten, daß von der Bildung einer Ausgleichskasse Abstand genommen worden sei, daß aber Oesterreich unbedingt auf einer Verringerung des übergrößen Passivsaldo seiner Handelsbilanz mit Deutschland bestehen müsse. Oesterreich denke dabei keineswegs an Vergeltungsmaßnahmen, sondern hätte auch bei ungünstigen politischen Beziehungen, vor allem aus Devisenrückichten, den gegenwärtigen handelspolitischen Zustand gegenüber Deutschland revidieren müssen.

Der deutsche Standpunkt zur Kredit- und Preispolitik.

London. Den Standpunkt der deutschen Delegation in der Frage der Kredit- und Preispolitik legte Mittwoch nachmittag im zweiten monetären Ausschuß Dr. Vode von der Reichsbank in längeren Ausführungen dar. Der deutsche Vertreter bezweifelte, ob es ratsam sei, grundsätzlich das Währungssystem eines Landes zu ändern zum Zwecke einer künstlichen und zeitweisen Erhöhung des Preisniveaus, die an sich zu begrüßen wäre. Der Schwerpunkt des Preisproblems liege seiner Ansicht nach auf dem wirtschaftlichen Gebiet.

Wenn wir, erklärte Dr. Vode, die Kaufkraft der Welt haben können, wird das Preisproblem sich selbst in natürlicher Weise regeln.

Wir wollen keine künstliche Kaufkraft mit dem Hintergrund neuer Schuldenlasten und neuer Inflation, sondern wahre und solide Kaufkraft. Vertrauen ist die Grundlage internationalen und nationalen Kredites, internationalen und nationalen Handels und Geschäftswesens. Niemals können wir Vertrauen durch künstliche Mittel herbeiführen, besonders nicht durch die Schaffung neuer Schulden. Die meisten Probleme der Wirtschaftslage lassen sich zurückführen auf das Problem der Rentabilität von Einzelunternehmen. Bei Vergößerung des Kredites dürfen wir nicht vergessen, daß es unzulänglich ist, die Rentabilität der Einzelunternehmen wiederherzustellen.

Wir wünschen keine Deflation.

Kredit soll jedem gefunden Geschäft, der Produktion, dem Handel und der Wirtschaft gegeben werden. Wir wünschen das Wirtschaftssystem zu erneuern und es auf der Grundlage einer gesunden Politik auf jedem Gebiete und besonders auf dem monetären Gebiet aufzubauen.

Das Fiasko der Londoner Konferenz

Kein Einvernehmen in der Frage der Währungsstabilisierung

Eine amerikanische Erklärung, die von England und Frankreich gebilligt wird.

London. Die amerikanische Delegation veröffentlicht eine Erklärung, in der es heißt, der für die de facto Stabilisierung der Devisen vorgeschlagene Plan sei niemals eine Angelegenheit der amerikanischen Delegation gewesen. Der Plan sei von den Vertretern der Schatzämter und der Zentralbanken der Vereinigten Staaten und Frankreichs geprüft worden. Scraque sei als Vertreter des amerikanischen Schatzamtes besonders zu diesem Zweck entsandt worden.

Die Washingtoner Regierung sei der Ansicht, daß vorläufige Stabilisierungsmaßnahmen gegenwärtig nicht zweckmäßig seien.

Sie meine, daß ihre Bemühungen, eine Erhöhung der Preise herbeizuführen, der wichtigste Beitrag sei, den sie leisten könne, und daß alles, was diesen Bemühungen hinderlich sei, für die Konferenz von vornherein eine schädliche Wirkung haben würde, da

ein Einvernehmen in der Frage der Stabilisierung nicht vorhanden

sei. Die amerikanische Regierung habe bereits eine Entscheidung zugunsten einer endgültigen Stabilisierung der Devisen, die nicht stabil seien, eingebracht, und ihre Unterstützung der Maßnahmen für die Wiederherstellung einer den Nationen angepaßten Währungs- und Finanzpolitik angebehalten lassen, um der Wirtschaftstätigkeit einen Anreiz zu geben und die Preise zu erhöhen.

Wie Press Association berichtet, ist die obige Erklärung über Währungsstabilisierung vor ihrer Veröffentlichung von Premierminister Macdonald, Schatzkanzler Neville Chamberlain, der Führer der amerikanischen Delegation Hull, dem französischen Finanzminister Bonnet und dem Vorsitzenden des Finanzausschusses, Cox, gemeinsam erörtert worden, so daß man diese Resolution als eine von den Vertretern dieser Staaten vereinbarte Erklärung betrachten könne. — In britischen und französischen Konferenzkreisen zeigt man sich über die amerikanische Er-

klärung über Währungsstabilisierung keineswegs beunruhigt. — Staatssekretär Hull lehnte in einer Pressekonferenz ab, sich darüber zu äußern, ob man überhaupt zu einer zeitlich begrenzten Stabilisierung der Währungen noch gegangen werde. Eine ruhige Beurteilung des Währungsproblems ergebe, daß eine zeitlich begrenzte Stabilisierung durchaus nicht das dringlichste oder sogar das grundlegendste Problem sei, das es zu lösen gelte.

Amerikanischer Vorschlag zur Beseitigung der Handelsbarrieren

London. Staatssekretär Hull legte Donnerstag im Rahmen der amerikanischen Delegation dem Wirtschaftsausschuß der Weltwirtschaftskonferenz eine Entschließung für die schrittweise Herabsetzung und Beseitigung künstlicher Handelsbarrieren vor. In der Entschließung wird gesagt:

Aufnahme oder Fortsetzung einer Politik des extremen Wirtschaftsnationalismus und weitere Erhöhungen der Handelsbarrieren und Diskriminierungen ist gegen das gemeinsame Interesse.

Einfuhrverbote, Kontingente und andere wirtschaftliche Beschränkungen sollen vollkommen und so rasch wie möglich beseitigt werden. Zollschranken sollen so bald wie möglich durch bilaterale oder multilaterale Vereinbarungen auf einen Stand herabgesetzt werden, auf dem der Handel in normaler Weise funktionieren kann. Es ist dafür zu sorgen, daß in den bilateralen und multilateralen Vereinbarungen keine Bestimmungen enthalten sind, die zwar jedem Vertragschließenden Vorteile gewähren, aber ungünstige Wirkungen auf den Weltmarkt als Ganzes ausüben.

Diese Entschließung stellt

einen Ersatz für den früheren amerikanischen Vorschlag einer 10prozentigen Herabsetzung der Zölle

dar, der vorige Woche von der amerikanischen Delegation wieder zurückgezogen wurde.

Warum die bolschewistische Revolution im bäuerlichen Rußland möglich war

(Schluß aus der gestrigen Ausgabe.)

So kam es, daß in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Rußland, in diesem reichen Land, periodisch eine Hungersnot möglich wurde. Mit der Not der Bauern war es auch dahin. Bis die Revolution ausbrach und im Jahre 1905 eine furchtbare Welle von Bauernaufständen, Feuersbrünsten und unsinnigen Vernichtungen des Eigentums („wenn ich nichts habe, sollst du auch nichts haben“) durch das Land ging. Die aufkommende „Duma“ (Volksvertretung) zeigte der „selbsherrschenden Monarchie“, daß sie die Sympathien des Volkes nicht mehr besaß. Sie zeigte noch viel wichtigeres, sie zeigte, daß das Bauerntum jedem ersten besten seine Stimmen abzugeben bereit war, der ihm nur das Land und den Ausweg aus den unerträglich gewordenen Zuständen versprach. Und die extremen Linken versprachen ihm alles und sogar noch mehr.

Jetzt erst sah die Regierung, daß die Finsternis, in der das Volk bis jetzt gehalten wurde, nicht eine Rettung für sie, sondern eine furchtbare Gefahr darstellte, da das Volk in seiner Unausgesprochenheit und Verzweiflung leicht ein Spielball der Demagogie und des Extremen werden könnte. Sie raffte sich zusammen und ging entschlossen zu einer großzügigen Bodenreform über. „Es handelte sich jetzt um eigenes Sein oder Nichtsein!“

Diese Reform sollte gleichzeitig in drei Richtungen gehen und dem Bauer von drei verschiedenen Seiten die gründliche Besserung seiner Lage bringen:

I. Das ganze sich in dem Besitze der Dorfkommunen befindliche Land wurde als Eigentum der einzelnen Bauern anerkannt und sollte an sie nach Möglichkeit „in einem Stück“ ausgeteilt werden. Damit sollte die Verstückelung des vorhandenen Landes beseitigt werden. Diese Austeilung durfte aber nur nach eigenem Wunsche der Bauern geschehen.

II. Außerdem wurde eine großzügige Mobilisation des Bodens vorgenommen, um den Landhunger der zu wenig Land besitzenden Bauern zu befriedigen. Während 7 Jahren (1907—1913) wurde auf diese Weise:

1. Durch die Bauernbank circa 4 000 000 Hektar bei den Gutbesitzern aufgekauft und an die Bauern verteilt.

2. Die Verpachtung und auch der Verkauf der Staatsländereien organisiert und so die weiteren 5 000 000 Hektar zur Verfügung gestellt.

3. Durch großzügige Förderung des Siedlungswesens in Sibirien und anderen Reichsgebieten bis zu 22 000 000 Hektar ausgeteilt. So daß im ganzen den Bauern während dieser Zeit über 30 Millionen Hektar neue Ländereien zufließen.

Selbstverständlich war dieses Land dem Bauern nicht geschenkt sondern verkauft oder verpachtet. Um die Rente zu erleichtern wurden durchschnittlich bis 200 Millionen Gulden Darlehen jährlich vergeben. Das Land selbst wurde, wo erforderlich, durch Wegebau, Parzellierung, Bewässerung usw. in einen Zustand gesetzt, der die sofortige Besiedlung möglich machte.

III. Gleichzeitig mit diesen Maßnahmen und in ebenso großzügiger Weise wurde der Versuch gemacht, dem Bauern die neuzeitlichen Ackerbaufenntnisse und alle Erzeugnisse auf diesem Gebiet zugänglich zu machen: Die Zahl des geschulten landwirtschaftlichen Personals, das dem Bauern zur Verfügung stand, wuchs von nicht ganz 400 auf 9000 in dem letzten Jahre. Es wurden Musterwirtschaften errichtet, und ihre Zahl stieg im letzten Jahre bis auf 7000. Die Zahl der Musterfelder wuchs bis auf 21 000! Es wurden etwa 1900 Lagerplätze für landwirtschaftliche Maschinen geschaffen; Deklinationen, Getreideereinigungsstationen, Vertrieb des hochwertigen Saatgutes usw. Die Zahl der landwirtschaftlichen Schulen stieg von 141 auf über 300, die Zahl der Schüler von 4400 auf über 20 000!

Der bekannte Berliner Spezialist Professor Max Seering hat damals für Studienzwecke persönlich mehrere Gouvernements bereist und den Gang der Reform selbst beobachtet. Er hat sich später geäußert, daß Rußland dank dieser Reform in dreißig Jahren nicht wieder zu kennen sein würde. Er verglich das Land mit einem reichen Mann, welcher lange selber nicht wußte, wie unermesslich reich er war. In dieser Reform sah er die Bürgschaft für die genalige Zukunft des Landes.

Jedoch es war bereits zu spät! Im Jahre 1914 brach der Krieg aus! Alles wurde abgebrochen. Das bereits Durchgeführte hat sich im wirtschaftlichen Leben des Landes nicht einmal auswirken können.

Zum Reichsjugendführer ernannt.

Auf Anordnung des Reichskanzlers ist eine Dienststelle des Reiches errichtet worden, die die amtliche Bezeichnung „Jugendführer des Deutschen Reiches“ trägt



und mit deren Leitung der Reichsjugendführer der NSDAP, Baldur von Schirach, betraut wurde. Der Reichsjugendführer steht an der Spitze aller Verbände der männlichen und weiblichen Jugend, auch der Jugendorganisationen von Erwachsenenverbänden.

Die Zeit dazu war noch zu kurz. Das Hauptfächliche war erst in den letzten drei Jahren geschehen, als die Reform richtig in Fluß kam. Die Ausmaße der Reform aber zeigten allen deutlich, über welche gewaltigen Mittel die Regierung verfügte, welche Möglichkeiten sie hatte und was sie alles leisten konnte, wenn sie wirklich nur den ersten Willen hatte.

Als Resultat dieser Jahre war der Austritt von annähernd einem Viertel aller Bauernwirtschaften aus den Dorfkommunen zu verzeichnen. Sie wurden völlig selbständig — wurden Eigentümer! Das waren die wirtschaftlich Kräftigsten, die Unternehmungslustigsten von ihnen. Die Hauptmasse des Bauerntums (¾) wartete noch auf ihr Los. Jahrhunderte lange Sehnsucht nach eigenem Stück Land und menschlichem Leben wurde dadurch nur noch stärker und wuchs zu einer fixen Idee empor.

Der Krieg kam. Der Zar rief sein Bauernvolk zu den Grenzen der Heimat, um sie zu verteidigen. So zog der Bauer in den Krieg. Er war es, der zu 90 Prozent die Schützengräben füllte und dort 3½ Jahre saß. Aber sein Los wurde auch dort nicht besser. Im ersten 1½ Jahr ging es noch. Es war Munition da. Später wurde es schlimm. General Schuchminoff war der Meinung, daß der Krieg nicht über 1½ Jahre dauern wird. Dementsprechend

Bereits zu spät! Die Monarchie hat sich selbst damit vor dem Volke öffentlich besudelt. Nicht nur die Dynastie, die monarchistische Idee selbst war dadurch untergraben. So kam es zur Märzrevolution. Der Kaiser dankte ab. Die höchste Autorität brach zusammen. Nur wenige verstanden damals, daß damit überhaupt jede Autorität für das Volk erledigt war.

„Land wird gegeben!“, so lautete nun das Versprechen. Der Bauer im Militärrock horchte auf und wurde wieder Bauer und nicht mehr Soldat. Die Front wurde unruhig und die Disziplin erschütterte. Man wollte nach Hause: „Land wird gegeben, es wird jetzt überhaupt ein ganz anderes Leben!“ Der Umschwung hat sich vollzogen, und die Fortsetzung des Krieges wurde psychologisch eine Unmöglichkeit. Kerenski predigte aber die Fortsetzung des Krieges und Land — „Land wird erst nach dem Kriege gegeben“. Er hat damit den Weg für den Bolschewismus geebnet.

Das Volk, das Jahrhunderte in Finsternis gehalten worden war, das ein Jahrtausend auf der Scholle saß, im Schweiße arbeitete, hungerte und bis jetzt kein Stückchen Land sein eigen nennen konnte, das doch dem Zaren geglaubt hatte, daß es die Heimat verteidigen muß und 3½ Jahre in Schützengräben saß, sich abschaltete und verkrüppeln ließ und jetzt stellte es sich heraus: Der Zar... Diese Geschichte mit Rasputin... Also alles war gelogen... Der Zar, die Gutsherrscher, die Offiziere alle waren eins? Alle sind Lügner und Betrüger, keinem kann man glauben! Und jetzt Kerenski — wieder Krieg? Sich von neuem schlachten lassen? Die Bolschewiki haben Recht, Kerenski ist wohl auch ein Betrüger!...

Die neue Felduniform des Reichsheeres.



Nach langjährigen Versuchen wird bei den berittenen und unberittenen Truppen des Reichsheeres eine neue Feldanzug eingeführt werden, dessen Muster wir hier wiedergeben: an die Stelle des bisherigen Dienstrockes tritt die Feldbluse, an die des Marsch- bzw. Reithiefels der Schnürstiefel. Ferner wird ein Hemd gerippter Wir-

art getragen werden. Die neue Feldbluse ist aus feldgrauem Tuch mit Schulterklappen, fünf Vorderknöpfen, je zwei aufgesetzten Brust- und Seitentaschen, Kragen mit einhörsbarer Kragenbinde und Spiegeln mit Doppellitze. Die Feldbluse, die im Rumpfteil weit und blüsig sitzt, läßt dem Träger große Bewegungsfreiheit. Sie wird allgemein geschlossen getragen und nur im Dienst auf Befehl des Führers geöffnet.

war auch Munition vorbereitet. Der Verbrauch war aber größer, als man „annah“, der Krieg bedeutend länger und die eigene Kriegsindustrie zu schwach, um den Anforderungen der Front auch nur annähernd zu genügen. Eine Persönlichkeit, die den russischen Militärführern nahestand, erzählte mir, daß es bereits im Winter 1915/16 so weit kam, daß an der Front oft für eine Kompanie nur 25 Gewehre vorhanden waren. Die anderen Soldaten waren mit Stöcken „bewaffnet“ und mußten warten, bis die Gewehre „frei“ wurden. Für ein Geschütz wurden als täglicher Verbrauch drei Schuß Munition als Höchstmaß berechnet. Dazu eine kleine Gegenüberstellung aus dem „Wölischen Beobachter“ vom 24. März 1933:

„Ein Mauskrenz bekam die Granate. Kein Gas! Die Kanibalszucker sieht das Zeug aus. Die berstende Granate zerbricht es; das Auge sieht nur einen feinen Dunst. Aber Nase und Lunge werden dadurch aufs äußerste gereizt. ¼ Milligramm im Kubikmeter Luft wird höchstens eine Minute lang getragen... ergibt sich die unfassbare kleine Menge von 1/1000 Milligramm, die die Lunge bis zur Kampfunfähigkeit reizt... Der Maskenbrecher war gefunden, der hustende, niessende, ja erbrochende Mensch muß die Maske abheben. Die tödliche Wirkung ist weniger groß als die Reizwirkung. — Aber wenn gleichzeitig mit diesem Maskenbrecher Mauskrenz das giftige phosgenverbreitende Grünkreuz verschossen wurde, dann war in diesem lauen, buntfarbenen der Wirkung verhängnisvoll. So wurde am 1. September 1917 der Uebergang über die Dina bei Uexkill erzwungen.“

Das war nur die Gaswaffe, abgesehen von der gewaltigen Ueberlegenheit auch in allen anderen Kriegswaffen! Das Resultat dieser Zustände war, daß während der 3½ Kriegsjahre Rußland an der Front — prozentual gerechnet — doppelt so viel Menschen verloren hat, als Deutschland während des ganzen Krieges.

Man muß sich in diese Zahlen und Zustände hineindenken, man muß sie sich bildlich vorstellen, dann wird es klar werden, was der russische Bauer im Militärrock an der Front aushalten mußte. Für ihn war das kein Kampf mehr, sondern nur eine Schlachtbank. Und diese Zustände hielt er 1½ Jahre aus — bis zum März 1917. Inzwischen froh und verbitterte sich immer mehr und mehr im Volke die niederträchtige Rasputingeschichte. Ihre Wirkung in jener schwülen Zeit war so entsehlend, daß die äußere Rechte, um die Monarchie zu retten, zu Rasputins Mord schritt. Jedoch es war auch dies

Die Umstellung der „Germania“.

Ueber die schon vor einigen Wochen angekündigte und auch in diesem Blatt kurz behandelte politische Umstellung der „Germania“ wird dem „Allenstein Volksblatt“ aus Berlin geschrieben:

Baron von Tiedel, der bisher nur über einen verschwindend kleinen Aktienbesitz verfügte, hat die bei der Preußenkasse liegenden Aktien der „Germania“ erworben. Gleichzeitig hat Vizelandesrat von Papen, der nach wie vor der Hauptaktionär der „Germania“ ist, ihn mit der Vertretung seines Aktienpakets beauftragt, so daß also Baron von Tiedel über die Aktienmehrheit verfügt. In der letzten statutenmäßigen Generalversammlung der „Germania“ A. G. wurden diese wichtigen Veränderungen zur Kenntnis gebracht. Baron von Tiedel wurde dann, wie zu erwarten war, zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates gewählt. Die Zusammensetzung des Aufsichtsrates blieb im wesentlichen unverändert. Abg. Dr. Florian Klöckner, der als zweiter Hauptaktionär seit der Kanzlerschaft von Papens interimsistisch den Vorsitz geführt hatte, gehört ihm weiter an. Es verdient jedoch festgehalten zu werden, daß die Herren, die bisher als Vertreter des Zentrums im Aufsichtsrate waren, die ihnen angebotene Wiederwahl abgelehnt haben.

Nachdem diese entscheidenden Veränderungen in den Besitz- und Mehrheitsverhältnissen vollzogen sind, wird die politische Umstellung dieses alten, führenden Zentrumsblattes nicht mehr lange auf sich warten lassen. Die gesamte Redaktion ist, wie wir seinerzeit bereits mitteilen konnten, seit einigen Wochen gekündigt. Sicher ist bisher, daß in der Leitung der Redaktion ein Wechsel erfolgt, wahrscheinlich aber ist darüber hinaus ein umfangreiches redaktionelles Redesign zu erwarten. Für die Übernahme der Chefredaktion kommt nach wie vor Emil Ritter in erster Linie in Frage, der bekanntlich schon im vergangenen Jahre durch von Papen mit der Durchführung einer politischen Umstellung der „Germania“ beauftragt worden war. Ritter hatte damals allerdings die Leitung der „Germania“ nur einige Wochen in Händen. Er hat sie, als der verlorene Kurswechsel auf mancherlei Schwierigkeiten gestoßen war, freiwillig wieder niedergelegt. Die neuen Verhandlungen mit Ritter scheinen jedoch noch nicht zu einem endgültigen Abschluß geführt zu haben. Als mutmaßlicher Chefredakteur der neuen „Germania“ war vor einigen Wochen auch Dr. Klinkenberg genannt worden. Er kommt jedoch für diesen Posten nicht mehr in Frage, dürfte aber in der neuen Redaktion an anderer Stelle verwandt werden. Dr. Klinkenberg gehörte — was in diesem Zusammenhang Interesse verdient — zu dem engeren Kreise um Dr. Martin Spahn und hat sich auch in dem deutschnationalen Katholikenausschuß eifrig betätigt.

Diese personellen Pläne lassen den Sinn und die Richtung des bei der „Germania“ zu erwartenden politischen Kurswechsels ohne weiteres erkennen. Es ist außerordentlich bedauerlich, daß dieses Blatt, dessen enge Verbundenheit mit den besten Traditionen der Zentrumspartei Jahrzehnte hindurch selbstverständlich war, sich nun aus dieser Bindung lösen und einer anderen politischen Richtung verschreiben wird. Das ist um so bedauerlicher, als die Aktienmehrheit, auf die sich diese politische Umstellung stützt, keineswegs überragend ist. Von dem Aktienkapital der „Germania“ das 960 000 Mark beträgt, besitzt Vizelandesrat von Papen als weitaus größter Aktionär rund 400 000 Mark. Baron von Tiedel, der bislang nur einen Aktienanteil von unter 10 000 Mark besaß, dürfte nach dem Erwerb der Preußenkassenaktien über einen Anteil von rund 90 000 Mark verfügen. Er hat also, nachdem er mit der Vertretung der Aktien von Papens beauftragt ist, eine nur knappe Mehrheit in seiner Hand. Als Hauptaktionäre sind weiter Florian Klöckner und Gesandter Rietz zu nennen. Der übrige Aktienbesitz ist zerstückelt.

Der stellvertretende Chefredakteur Wilhelm Gries, der jahrelang das Blatt mit großem Geschick und Können geleitet hat, wird aus der Redaktion ausscheiden. In die neue Redaktion wird wahrscheinlich auch Redakteur Stab aus Neuz eintreten. Es ist nicht anzunehmen, daß die Berliner Zentrumspartei auf ein eigenes Organ verzichten wird.

Die Reform der deutschen Getreidemärkte.

Berlin. Im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft sind die Beratungen mit den Sachverständigen über die Reform der Getreidemärkte zu einem vorläufigen Ende geführt worden. Die Vorschläge der Sachverständigen gehen im wesentlichen dahin, daß in Zukunft über die Bestimmungen des Borsengesetzes hinaus

alle Getreidebörsenmärkte staatlicher Aufsicht unterstellt und einer Genehmigungspflicht unterworfen werden.

Allgemein kam in den Beratungen zum Ausdruck, daß das gegenwärtig an den deutschen Getreidebörsen übliche Verfahren der Preisfeststellung und Preisberichterstattung ungenügend ist, vor allem wurde eine Verbesserung der zur Feststellung der Preise dienenden Unterlagen als notwendig bezeichnet.

Die weiteren Besprechungen mit den Sachverständigen aus den übrigen Sachgebieten, die für die eingeleitete Reform des landwirtschaftlichen Marktwesens von Bedeutung sind, werden mit möglichstster Beschleunigung durchgeführt werden.

Kommunist auf der Flucht erschossen.

NRB. Arnswalde. Die SS-Silspolizei nahm in Arnswalde fünf Kommunisten fest. Der Kommunist Albinus hat schriftlich eingestanden, der Neuorganisator der Kommunistischen Partei in der Ostmark zu sein. Bei der Ueberführung in das Landsberger Gefängnis unternahm er einen Fluchtversuch und wurde von der SS-Silspolizei erschossen.

Auch der Wasserball-Ländertkampf abgesetzt.

NRB. Berlin. Nach der Abgabe des Fußball-Ländertkampfes Deutschland—Österreich sind nun auch die Wasserballspiele zwischen den Nationalmannschaften der beiden Länder abgesetzt worden. Diese Spiele sollten am Sonntag in Ludwigslburg stattfinden. Obwohl der Dösterreichische Schwimmverband für die aufgestellten Spieler bereits das Bismarck erhalten hatte, wurde jetzt die Ausreise der österreichischen Mannschaft von den Behörden untersagt.

Katholik!

Wirb für Deine Presse!
Die Danziger Landes-Zeitung
ist die einzige katholische
Zeitung im Freistaat Danzig.

Die Auseinandersetzungen in der Kirche.

Keine Auflösung der evangelischen Jugendverbände.

Berlin, 20. Juni. (NRB.) Wie der Zeitungsdienst mitteilen weiß, ist es der entschiedene Wunsch des Bevollmächtigten des Reichskanzlers, Wehrkreispfarrer Müller, daß die Auseinandersetzungen innerhalb der protestantischen Kirche über die gegenwärtige kirchenpolitische Lage sich in Bahnen halten, die der Sache entsprechen, um die es geht. Die gewissensmäßig gebundenen Äußerungen der Uebersetzung sollten den Mitgliedern der evangelischen Kirche weder durch kirchenamtliche noch durch staatliche Eingriffe behindert werden. Auch die werdende Deutsche Evangelische Kirche müsse und werde eine Kirche wahrhaft evangelischer Gewissensfreiheit vorstellen, die nach reformatorischem Verständnis innigste Gebundenheit des Gewissens an Gott inmitten der Forderung der Gegenwart bedeute.

In der Angelegenheit der evangelischen Jugendverbände habe Wehrkreispfarrer Müller sich mit dem Reichsjugendführer Baldur von Schirach in Verbindung gesetzt und von ihm die bindende Zusage erhalten, daß eine Auflösung der evangelischen Jugendverbände nicht gedacht werde. Die in der Presse aus Lübeck und Mecklenburg gemeldeten Vorgänge müßten demnach auf einem Mißverständnis beruhen.

Danziger Nachrichten

Generalversammlung des katholischen Lehrervereins Neuteich-Siegenhof.

Trotz der bewegten Zeit waren fast 75 Prozent aller Mitglieder erschienen. Rektor van Blericq fasste seinen Jahresbericht in folgenden Sätzen zusammen. Viel Arbeit haben wir im vergangenen Vereinsjahr geleistet; aber wohl noch mehr erwartet uns beim Beginn dieses neuen Abschnittes. Wir dürfen aber nichts fürchten; denn wir lobten jederzeit nach dem Grundsatz „Treu unserm Glauben! Treu unserm Vaterlande!“ und wir werden ihn auch weiter verteidigen. Der Schriftführer Lehrer Schöndörfer gab dann seinen Bericht. Der Verein zählt augenblicklich 30 Mitglieder und zwei Ehrenmitglieder. Im vergangenen Vereinsjahr sind fünf Mitglieder durch Verlegung ausgeschieden und drei Kollegen unserem Verein überwiesen. Es wurden 11 Sitzungen abgehalten, darunter eine mit Damen. Vorträge verschiedener Art z. B. „Sofismen“, „Wie kann die Landesschule begabt werden“, „Ein Blick in die Akademie“, „Die Lehrerfrau auf dem Lande“, „Papier-, Papp- und Holzarbeit“, „Die Kluge“ gaben verschiedene Wink und Fingerzeige für die Hausarbeit. Hierauf vernahm die Versammlung den Kasienbericht von Koll. Pfeiffer. Derselbe zeitigte folgende Zahlen: Einnahme: 773,27 Gulden; Ausgabe: 459,95 Gulden. Dieser Bestand von 313,32 Gulden ist wahrlich in der heutigen Zeit nur einzig und allein dem umsichtigen und tüchtigen Kassierer zu verdanken. Nach der Kasienprüfung wurde ihm dann auch für seine musterhafte Buchführung der herzlichste Dank ausgesprochen. Nun legte der gesamte Vorstand seine Kassen nieder. Kollege Dr. Schmidt-Neukirch leitete die Wahl.

Es muß wohl an dieser Stelle ganz besonders darauf hingewiesen werden, daß noch nie so eine Einmütigkeit herrschte als gerade bei dieser Vorstandswahl. Darauf wurde der gesamte Vorstand einstimmig wiedergewählt und es folgten folgende Aufstellungen: 1. Vorsitzender: Rektor van Blericq, Neuteich; 2. Vorsitzender: Lehrer Richter Kallhof; Schriftführer: Schöndörfer, Siegenhof; Kassierer: Pfeiffer, Neuteich; Gefangsleiter: Ruff, Siegenhof.

Der 1. Vorsitzende dankte der Versammlung für das Vertrauen und versprach alles zu tun, was in seinen Kräften steht. Wir werden nicht eher ruhen, bis wir unsere gesteckten Ziele erreicht haben. Darum aber die Reihen noch fester schließen und nicht wankelmütig werden. Kollege Schöndörfer sprach dann über die funtpädagogische Tagung in Siegenhof. Besonders wies er darauf hin, daß für alle Fragen dieser Art Kollege Brod-Wärwalde zuständig ist.

Zum Schluß wurde einstimmig angenommen, daß der Vierteljahresbeitrag von 6 Gulden auf 5 Gulden herabgesetzt werden soll. Die nächste Versammlung findet am 14. August mit Damen statt. Dazu vollständiges Erscheinen erwünscht.

Rundgebung

der Kreisverwaltungen der Kreise Danziger-Höhe und Niederung anlässlich der Regierungsbildung.

Am Dienstag, den 21. d. M., 14 Uhr, fand im großen Sitzungssaal des Kreishauses anlässlich der Regierungsbildung eine Feier der Kreisverwaltungen Höhe und Niederung, der dazugehörigen Spar-Kassen und der Ueberlandzentrale Straßlin-Prangshin statt. Der Saal war festlich geschmückt. Sämtliche Beamten und Angestellten hatten sich zu der Feier eingefunden, so daß der Saal fast nicht mehr ausreichte. Der Sachschaffteiler der Angestellten der Kreisver-

waltungen, Kamin, leitete die Feier ein. Als erster Redner sprach der Landrat des Kreises Danziger Niederung Walzer, der u. a. betonte: Wir haben zur Regierung das Vertrauen, daß sie unser deutsches Danzig zum sicheren Hafen des deutschen Vaterlandes führen wird. Der stellv. Landrat des Kreises Danziger Höhe Dr. Prill wies darauf hin, daß die augenblickliche deutsche Geschichte ein Werk von Männern sei, die besetzt von einem Führer nur ein Ziel kennen: Deutschland zu dem zu bringen, was es einst war. Er begrüßte den Geist der Wehrhaftigkeit, des Freiheitswillens und der Einheit. Die Beamten und Angestellten Danzigs seien die Hüter dieses Geistes als Treuhänder bis zu dem Tage, an dem unser Heimatland wieder ins große deutsche Vaterland aufgenommen werden würde.

Nach ein paar Worten des Sachschaffteilers der Beamten Verend, die an eine ähnliche Versammlung von 15 Jahren erinnerten, leitete das Deutschlandlied die Ansprache des Kreisleiters Danzig-Höhe der NSDAP. Stangenei, NSDAP, ein. Er führte etwa folgendes aus: Die Beamten und Angestellten Danzigs haben sich zum größten Teil zur NSDAP bekannt und kämpfen für uns. Diejenigen aber, die dagegen arbeiten wollen und gearbeitet haben, werden reiflos ausgerottet werden mit allen Mitteln des Staates. Die eigenen Interessen und die des eigenen Standes müssen vor dem ganzen zurücktreten. Die bisherigen Machtgeber haben nur für sich (!) gearbeitet. Der Standesunterschied trennte Arbeiter, Handwerker, Bauer, Beamte. Adolf Hitler hat uns den neuen Weg gewiesen. Nicht die anderen Parteien, die sogar von der Kanzel herab, gegen die NSDAP gepredigt haben. (!!) Für jeden Deutschen darf es nur noch den Gedanken an seine Pflicht geben. Dabei wird und muß der Unterschied zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Vorgesetzten und Untergebenen verschwinden. Vom Obersten bis zum untersten Beamten muß alles gleich freudig für diesen Aufbau mitarbeiten. Der Beamte muß dabei Vorbild sein für das ganze Volk. Wer gegen diese Pflicht verstößt, wird unweigerlich seine Stelle verlieren und wäre er der höchste Beamte.

Mit einem dreifachen Sieg Heil auf das Deutsche Reich, Adolf Hitler, und den Präsidenten Dr. Kauffmann und mit dem Horst Wessellied wurde die erhebende Feier beendet.

Hochbetrieb im Seebienst Ostpreußen.

Im Seebienst Ostpreußen wird nach der festlichen Eröffnung der jeden Dienstag stattfindenden „Sanfantenfahrten“ durch den Besuch des Motor Schnellschiffes „Preußen“ in Lübeck der Hochbetrieb am Montag, dem 26. Juni 1933, ab Eismünde durch das vergrößerte Motor Schnellschiff „Sanfanten“ Danzig, das am Dienstag in Zoppot einläuft, eröffnet. Beide Schiffe unterhalten dann einen viermal wöchentlichen Dienst, ab Eismünde Montags, Mittwochs, Donnerstags, Sonabends (an Zoppot und Pillau einen Tag später), Rückkehr ab Pillau und Zoppot Montags, Mittwochs, Freitags, Sonabends (an Eismünde einen Tag später). Die Fahrt ab Pillau und Zoppot Montags geht westwärts über Eismünde, Binz und Warnemünde bis Travemünde (an Dienstags nachmittags). Ostwärts in der umgekehrten Richtung geht es ab Travemünde Dienstags 23.30 Uhr, ab Warnemünde, Binz und Eismünde Mittwochs, die ganze Südküste der Ostsee entlang bis Memel (an Donnerstags abend). Die Preise der Rückfahrkarten (zwei Monate) sind im Fernverkehr um

40 Prozent, im Nahverkehr um 25 Prozent gesenkt. Fahrräder kosten 1 RM., Halboote (Handgepäck) nur 20 Pf. Beifahrten kosten in diesem Jahre nur 5 RM. ohne Aufschlag. Vom 9. Juli bis 27. August finden zwischen Pillau und Zoppot Sonntags verbilligte Ausflugsfahrten statt.

Vom Bruder gerettet.

Die beiden Schüler Gebrüder Gotthard und Edoard Gotthard aus Siegenhof, von denen der erstere 9 und der andere 6 Jahre alt ist, weilten bei ihrem Urgroßvater, dem Gemeindevorsteher S. Weiß in Peetersdorf, zum Besuch. Das Grundstück liegt dicht am Rüggrabenfluß. Als die beiden Knaben am Wasser spielten, fiel der jüngere Bruder kopfüber in den Rüggraben und ging sofort unter. Der ältere Bruder ging, ohne sich lange zu besinnen, ins Wasser und versuchte, seinen Bruder zu retten. Nach vieler Mühe bekam er ihn zu fassen und zog ihn heraus, wobei er selber in Lebensgefahr geriet. Sein mutiges, umfichtiges Verhalten verdient Anerkennung.

Deutsche Jugendkraft.

Rundenpiele für Sonntag, den 25. Juni:

15.30 Uhr: Bez.-Klasse, Brentau — Langenau (Brentau), Broch-Oliva.

15.00 Uhr: A-Klasse, Ohra-Mittschottland — Langfuhr (Wallgasse), Nikolaus-Germania.

14.00 Uhr: A-Klasse, Brentau — Langenau (Brentau), Kupfowitsch-Neufahrwasser.

14.30 Uhr: A-Klasse, Oliva — Neufahrwasser (D.R.-Platz), Litwin-Bröfen.

14.00 Uhr: A-Klasse, Schidlitz — Ohra-Mittschottland (Gigantenberg), von Gradowski-Karmeliter.

17.00 Uhr: A-Klasse, Bröfen — Karmeliter (Bröfen), Schin-kowitsch-Neufahrwasser.

Gesellschaftsspiele für Sonntag, den 25. Juni:

16.00 Uhr: Bezirks-Klasse, Oliva — Elbing (D.R.-Platz), Jgitar-St. Nikolai.

15.30 Uhr: A-Klasse, Schidlitz — Elbing (Gigantenberg), Nombowski-Ohra-Mittschottland.

14.00 Uhr: A-Klasse, Glettau — C-Klasse, Oliva (Glettau), Haase-Bröfen.

14.30 Uhr: C-Klasse, Bröfen — Elbing (Bröfen).

14.00 Uhr: K-Klasse, St. Nikolai — Langenau (Wallgasse).

14.00 Uhr: K-Klasse, Zoppot I — Bröfen I (Schäferhof).

15.00 Uhr: K-Klasse, Zoppot II — Bröfen II (Schäferhof).

Telefonische Berichte der Schiedsrichter von 5-6 Uhr unter Nr. 261 05.

Abendspiele.

Bez.-Kl. Neufahrwasser : Sportverein Victoria Langfuhr I

8:1 (3:0).

Von beiden Parteien wurde ein äußerst faires Spiel durchgeführt. Die Sportler absolvierten ihr erstes Spiel und mußten sich von den technisch besseren Jugendkämpfern hoch geschlagen belassen. Der Klassenunterschied kam klar zum Ausdruck. In der ersten Hälfte konnten die Sportler noch einigermaßen Standhalten. Mit Beginn der zweiten Hälfte glückte ein Angriff und führte zum Ehrentor. Dann aber nahm das Spiel für die Sportler katastrophale Formen an. Sie wurden fast völlig belagert und mußten noch fünf weitere Tore über sich ergehen lassen.

A-Kl. Neufahrwasser : 1919 Sportverein Neufahrwasser II

5:4 (2:2).

Das Spiel nahm einen interessanten und höchst abwechslungsreichen Verlauf. Den zwei Erfolgen der D.R.-ler konnten die Sportler zunächst ein Tor entgegensetzen, während der Ausgleich kurz vor Ausgang der ersten Hälfte folgte. Nach dem Wechsel waren die Sportler zunächst im Spielvorteil und konnten die Führung erreichen. Der zähe Kampf der Jugendkämpfer

sollte nicht vergebens sein. Sie konnten mit Hilfe eines Selbsttores der Sportler die Torleichheit erlangen, um gegen Schluß, stark drückend, noch das fünfte Tor zu erhalten.

A-Kl. Langfuhr : Sportverein Tropl komb. 6:1 (4:0).

Langfuhr spielte zuerst gegen Wind, beherrschte gleich das Feldspiel. Die Sportler verhoffen einen Elfmeter. Langfuhr konnte in gleichen Abständen viermal einfinden. Nach dem Seitenwechsel kamen die Sportler selten aus der eigenen Spielhälfte heraus. Langfuhr ließ unzählige Torlegenheiten aus. Erst nachdem Langfuhr zwei weitere Tore vorgelegt hatte, kamen die Sportler nach einem Durchbruch zum ersten Tor.

A-Kl. Alt-Petri : Germania komb. 2:0 (1:0).

Die Sportler sind im Feldspiel besser. Bei den Jugendkämpfern verlagerte der Sturm vollkommen, während bei den Sportlern die Käuferreihe der beste Mannschaftsteil war. Die Sportler kamen durch den Mittelstürmer zum ersten Tor. Nach der Halbzeit war das Spiel erst ausgeglichen; dann wurden die Sportler überlegen und bedrängten zeitweise das gegnerische Tor. Eine Viertelstunde vor Schluß erhöhte der Schiedsrichter nach dem Refusit auf 2:0. Der Schiedsrichter war dem Petri nicht gemächlich.

* Generalversammlung der Zoppoter Feuerwehr. Die Zoppoter Freiwillige Feuerwehr hielt Dienstag nachmittag ihre übliche Generalversammlung ab. Anwesend waren der städtische Dezent, Baurat Doering, Stadtrat Rhode und als Gast der frühere Verbandsvorsitzende Behrend, der in Marienburg Stadtrat war und jetzt nach Zoppot als Ruhestandler gezogen ist. Es wurden vier neue Beiräte verpflichtet. Sodann wurde eine Reihe von Auszeichnungen verliehen. Den beiden Feuerwehrleuten Ziegler und Conrad wurde für 10 jährige Dienstzeit eine vom Magistrat gestiftete Dienstprämie durch den Dezenten überreicht. Für 20 jährige Dienstzeit erhielten das aktive Mitglied Jernikow die dritte Stufe und für 40 jährige Dienstzeit das aktive Mitglied der Ehrenabteilung, Steinke, als Auszeichnung eine vergoldete Medaille durch Branddirektor Rose verliehen. Ueber den letzten Verbandstag in Rosenberg wurde Bericht erstattet. Mit den Kameraden blieben die Gäste am Schluß noch einige Zeit gesellig beisammen.

* Lieferung und Anfuhr von Mutterboden in Zoppot zu vergeben. Die Lieferung und Anfuhr von 400 Kubikmeter Mutterboden hbm. die Anfuhr von baureifem zugewiesenen Mutterboden zur Auffüllung des Platzes Beethovenstraße-Ecke Haffnerstraße in Zoppot soll öffentlich verdingen werden. Die Unterlagen können vom Hochbauamt, Rathaus, Zimmer 112 kostenlos bezogen werden und sind, mit Preisen versehen, am Montag, den 26. d. M., ebenfalls bei der Versteigerung einzureichen. Verspätet eingehende Angebote bleiben unberücksichtigt.

* 2 Team-Preise von der Nummelsburger Sternfahrt kommen nach Danzig. Aus Anlaß der 400-Jahrfeier der pommerischen Stadt Nummelsburg hatte diese auch zu einer Sternfahrt für Kraftfahrer eingeladen. Die Motorsportabteilung des Sportvereins Schatzpolizei hat hierbei den 1. Team-Preis, der Allgemeine Danziger Automobil-Club den zweiten Team-Preis erworben. Der letztere Club erreichte noch einen weiteren Preis wegen seiner Meistbeteiligung. Die eingetroffenen Kraftfahrer in Sonderheit aber die Danziger Sportkameraden wurden auf das herzlichste begrüßt und in einer Ansprache besonders gefeiert. Die Ausfertigung eines eisernen Grenzbaums am Neubau des Oberbezirks Zoppot, Beethovenstraße, soll öffentlich verdingen werden. Die Unterlagen sind vom Städtischen Hochbauamt Zoppot, Rathaus Zimmer 115, wo auch die Zeichnungen und Bedingungen zur Einsicht ausliegen, gegen eine Gebühr von 0,50 G. zu beziehen und bis zum 30. Juni 1933, 10 Uhr, mit Preisen versehen, in verschlossenem Umschlag mit entsprechender Aufschrift, dabei einzureichen. Verspätet eingehende Angebote werden nicht berücksichtigt.



Schmuck

Damen-Ringe
echt Gold von 6.75 an
in allen Preislagen.

Herren-Siegel-Ringe
mit Platte und Stein
13.50, 15.50, 17.50, 21.—
23.— usw.


Ohringe
in Silber: 2.75, 3.75
5.75, 6.75
in Gold: 8.75, 10.50
13.50, 19.50
in Gold mit Aquamarin:
19.50, 21.—, 23.— usw.

Colliers
in Gold und moderner
Ausführung
13.50, 15.50, 17.50, 19.50

Fassonketten
in Gold: 15.50, 19.50
21.—, 25.—

Taschen-Uhren
in Nickel:
18.—, 23.—, 28.—
in Silber:
36.—, 42.—, 45.—
in Gold:
150.—, 175.—, 190.—

Armband-Uhren
in Silber:
24.—, 28.—, 30.—, 35.—
Goldplattiert:
32.—, 38.—
Gold:
48.—, 52.—, 58.—



WEGNER

nur mit Schweizer Ankerwerken

Die Brüder

Ein Roman von Johannes Heinrich Braach, Hildburghausen.

(Nachdruck verboten!)

(41)

Von dort oben herab rief der Altknecht Veltig an: „Es bleibt dabei. Ich habe es zugegeben. Ich scheide vom Halberhofe. Aber das versichere ich: Zu dir gehe ich nicht — zu dir nicht — niemals — und wenn ich — und wenn ich ...“

Er stolperte hin und her, daß Gläser umstürzten und Frauen aufreißten. Dann sprang er mit einem Satz mitten in die feigende Menschenmenge hinein, bahnte sich mit den Fäusten einen Weg und stürzte hinaus. Sinnlos, wild, verzweifelt, zornig, betäubt. „Er vergaß zu zahlen“, lachte der Wirt auf und eilte dem Davoneilenden nach, ohne ihn einholen zu können. Als er wiederkam, tröstete ihn Veltig und meinte prahlend: „Ich bezahle alles — alles geht auf meine Rechnung. Er will nicht zu mir aber — das ist keine Sache — das hat nichts damit zu tun, daß ich für ihn die Bege begleiche.“

„Der Halberbauer ist ein edler Mann“, flüsterten sich Umstehende zu und erhielten von anderen die Erwiderung: „Dawohl, das ist er.“

Gabriel hatte es sich angewöhnt, die einsamen Abende mit dem Lesen von Büchern, Zeitungen und Zeitschriften zu verbringen. Da Philipp nichts von seinem vermuteten Ausruhen gesagt hatte, war er besorgt und wartete auf die Heimkehr des Altknechts. Als er ihn endlich die Haustüre öffnen und die Treppe hinaufsteigen hörte, trat er auf den Vorflur und hielt den Altknecht an.

„Du, Philipp — was ist dir denn eingefallen“, fragte er. „Kannst du mir verraten, wo du warst, oder — geht das nicht? Ich habe mir Gedanken um deinen Verbleib gemacht.“

Der Greis war auf einer Treppentstufe stehen geblieben und hatte sich nach dem Bauer umgedreht. Seine Augen zeigten noch den starren Schein, den sie in der Wirtshaus an sich hatten. Der Mund war geöffnet, als ob er sprechen wollte und nicht möchte, was. Die Backenknochen stachen auffällig fiebernd hervor. Der Anzug war beschmutzt. Es schien, als ob sein Träger mit den Füßen des Weges oder mit der gefallenen Rinde von Bäumen Bekanntschaft gemacht hätte.

„Geh zu Bett, Philipp, lege dich nieder. Gatteil Verlangen nach Fröhlichkeit — weiß das — kenne das. Und du — du hast eben die Sehnsucht nicht ausgehalten. Das Entsest hat dich angelockt. Gut, gut — denke nicht, daß ich eine Einzigkeit dagegen einzuwenden habe. Hoffentlich hast du dich vergnügt. So etwas tut wohl und muß erfrischend wirken bei der Verlassenheit, in der wir hausen.“

„Ganz recht — Gabriel. Ich habe das heute schon einmal gesagt — ganz recht. Aber als ich das gestand, fügte ich bei, daß ich dir den Dienst kündige. Daß ich dich verlassen werde. Ich kann nicht anders. Verzeihe mir die Angelegenheit nicht. Es geht mir nahe genug.“

Der Knecht machte einige Schritte, war erstaunt, betroffen und verlegt. „Philipp“, keuchte er. „Du hast getrunken — du hast viel getrunken. Und das — das bist du nicht gewöhnt. Man hat dich beschworen, alberne Gesellen haben dir Grillen ins Gehirn gesetzt. Anders kann das nicht sein. Schläfe den Rausch aus. Morgen hat die Welt ein besseres Gesicht. Morgen wirst du dich ärgern, daß du derartige Einfältigkeiten über die Lippen gebracht hast.“

„Ich — nicht mehr. Bestimmt, Gabriel, ich nicht

mehr. Morgen ist alles vorbei. Ehe die Sonne aufgeht, bin ich aus deinem Hause gewandert.“

„Philipp“, rief der Halberhofbauer und stürzte der Treppe zu. Aber der Altknecht kehrte sich nicht an den Ausbruch der Enttäuschung und stieg die letzten Stufen hinan.

Als wenn ihn ein Schlag wider die Stirn getroffen hätte, so betrat Gabriel die Stube und so bedrückt und bekrüppelt wie er sich nieder. Was war vorgefallen, daß der getrene Knecht zu scheiden gedachte? Der Halber geriet ins Grübeln, suchte nach einer Helfenden Erklärung, drang aber nicht zu ihr. Als er nach einer Stunde noch immer keine Erklärung gefunden hatte, stieg er vor ihm ausgebreitete Bücher zur Seite und suchte Philipps Kammer auf. Leise schritt er zu der Tür und vorsichtig öffnete er sie.

Mondschein lag in dem Raume. Der Halber konnte deutlich erkennen, was in ihm vorging. Schauernd erstarrte sein Blut. Er erschrak und entsetzte sich.

Philipp stand auf dem Fensterbrett und hielt die Enden eines Strickes in der Hand.

Wie die Erscheinung eines Geistes stand seine Silhouette vor dem graugrünen Hintergrund des dunklen Himmels.

„Du“, keuchte sich des Kellers vor Erregung zitternde Stimme in die Unheimlichkeit. „Was hast du denn vor?“

„Ich — was soll ich vorhaben.“

„Du steigst sofort herunter“, brüllte Gabriel in jenem befehlenden Ton, der keinen Widerstand kennt.

„Ich“, stöhnte der Altknecht.

„Du — und das sage ich dir, wenn du mir nicht sofort das Seil gibst, werde ich ein Wörtchen mit dir reden, wie es jemals weder deinem Vater, noch deiner Mutter, noch sonst einem Menschen eingefallen ist, mit dir zu sprechen. Du sollst dich schämen. Wie kann man — ein Kerl wie du — Miene machen, das Fensterkreuz als selbstgewählten Galgen zu benutzen. Phil! Ich habe größere Mütungen vor dir gehabt, und

habe bisher geglaubt, daß du einer von den Männern bist, nach denen man in dem Trödelladen unserer Zeit vergebens sucht. Willst du nicht? Willst du mir noch nicht den Strick geben?“

„Doch — hier. Kann es auch auf eine andere Weise besorgen. Ich habe gesagt, daß ich von dir gehe und — ich muß. Nur — danonlaufen — das vermag ich nicht. Der Weg, den ich schreiten wollte, ist der richtige für mich.“

„Komm her, Philipp“, nahm Gabriel den Knecht beim Arm und zog ihn zum Boden. „Ger mit dir, alter Junge. Sei vernünftig. Setze dich. Ich will dir die Stiefel ausziehen und dich zu Bett bringen. Damit du auschlafen kannst. Du hast —“

In diesen Augenblick knallen Pfeitschläge durch die Luft, Pferdegetrappel und Wagengerassel waren zu hören. Ein Fußwerk fuhr vor.

„Ist denn die Welt verkehrt? Wer besucht uns mitten in der Nacht?“, erstaunte sich der Halber und schritt zum Fenster.

„Gallo — wer ist da?“ rief Gabriel hinunter.

„Das rätst du nicht.“

„Wie?“

„Wir kommen zu dritt.“

„Du bist es?“

„Ich.“

„Und wen bringst du mit?“

„Das wirst du sehen.“

Der Halber wandte sich vom Fenster und dem Altknecht zu.

„Philipp, was denkst du, wer da ist. Gertrud. Ein Wunder. Eine Unbegreiflichkeit. Schnell, laufe hinaus und öffne die Tür. Ich sage dir — rasch. Was freßt du noch da und hältst Maulaffen feil? Noch immer nicht die Torheit aus dem Schädel gerissen? Noch immer nicht?“

Der Bauer packte seinen Knecht bei den Schultern und schüttelte ihn.

(Fortsetzung folgt).

Wann seine liebe Mutter ihm auf diesen Weg
gen der Liebe begegnete, wird sie das Reich
ihres Sohnes ausgebeutet und gereinigt haben,
wie sie es in auch nach Landesflucht ohne Zwei-
fel selbst verfertigt hatte am künftigen Hebe-
fest. Gerade bei ihr anvertraute Güter, dem
Christus in der Todesstunde die Sorge für
Maria empfahl, der hl. Johannes, befreit
in seinem Gangesflusse dies von den Soldaten
unter dem Kreuz ausgeführte Kleid des Herrn
eigentlich ihm, sondern die Schmerzhafte Mut-
ter davon ergötzen für.

An die Begegnung des Leibes und das
Wort der Soldaten um seinen Gewinn flücht
der hl. Johannes die Namen der Frauen, die
unter dem Kreuz standen. Da steht das chris-
tliche Frauengemüt zwischen den Zeiten, daß
auch Maria und ihre treuen Gefährtinnen auf
das letzte Gedächtnis haben, daß der
Gottmensch zur Erfüllung der Verheißung hin-
gab. Und wer kann zweifeln, daß Maria Mag-
dalena jeden Preis gezahlt hat, um das unge-
teilte Gewand ihres geliebten Meisters in die
Hände seiner Mutter zurückzugeben? Den
einen Pfand der Armut, den sie ihn tragen
sah in freiwilliger Dürftigkeit, arm unter den
Armen und deshalb auch durch alle Zeiten der
große Lehrer der Armut im Geiste!

Und nun vor der Leibhaft des Herrn durch-
tränkt von seinem für die Menschheit vergos-
senen Blut. Ein Opfergeheim! Aufschweiß vom
dem göttlichen Opferlamd verurteilt, als es
vor der Kreuzigung vom wunden Leib gelöst
wurde.

Wer kann die weitere Geschichte vom Geis-
te nach wahrer Erzählung als eine Mutter?
Sie hat den Geist der Denkmäler, der auf alle
die kleinen Dinge hin und schaut, die an das
Leben erinnern, das sie getragen und umgeben
hat. Maria wird das kostbare Andenken der
kleinen Schär der ersten Christen gezeigt haben
in stiller Andacht, in Stunden der Verfolgung,
um sie in der Träne zu stärken. Sie wird es
der Kirche vererbt haben zu ihrem Erben
der irdischen Verwelt. Sollte die Gotteskinder-
schaft in ihrer Erneuerung durch Christus, seinen Tra-
ditionen in sich tragen? Sollte das Gewand
des Gotteskinder, der die Menschen wieder mit
dem Vater im Himmel verband, nicht Zeuge
seines Opfers auf dieser Erde bleiben?

Die Mutter der vier Kinder flüchte noch
Mutter und hatte keinen Zweifel, daß die
Gottesmutter und die Mutter der Kirche in
stiller treuer Bewahrung den Heiligen Ruf er-
füllen sollte. Sie in den Kräf-
te, der Gemeinde einfließen, wäre eine
wichtige Aufgabe. Das Ziel müßte wieder ver-
setzt werden, daß die Gemeinde ein Lebens- und Ar-
beitsgemeinschaft in der Caritas Christi werde,
in der es keine Unterschiede der Klasse und keine
Spaltungen und Gegenstände infolge politischer
Parteien oder wirtschaftlicher Anschauungen
gibt. Bedingung wäre freilich die Unterwerfung
der über großen Gemeinden in kleinere Ar-
beitskreise und Beseitigung der Seelsorgearbeit
aus der Tages- und Parteipolitik, umso mehr,
als heute aktive Katholiken mindestens drei ver-
schiedene Parteien angehören und die Verän-
derung ist...
Grundbedingung sollte Seelsorgearbeit nur aus
der Gemeinde hervorgehen. Minderer
wird der Seelsorger seine Helfer gewinnen müs-
sen, Minderer wird, so gewonnen wird, sollte darauf
geachtet werden, daß vorhandene Güte zu stän-
den, neue geeignete Stellen und kleine Ar-
beitskreise zu schaffen und Schritt für Schritt
weiter zu bauen. Von größter Bedeutung ist
es dabei, daß die arbeitsfähige Bevölkerung und Ver-
teuerung des Arbeitskreises in den Mittelpunkt
aller Seelsorgearbeit gestellt wird. Ohne diesen
wahrhaft apostolischen Geist, ohne diese ständige
Wiederanknüpfung an den Gedanken der Er-

Glück hast, den lieben Heiland in deiner Kirche zu
haben. Wir wollen dieses heilige Glück recht ver-
stehen. Da, wir wollen uns vornehmen, mit viel
Mut und Tapferkeit in die Kirche einzutreten.
Wir wollen den Spott von anderen nicht fürchten,
sondern für Jesus gern ertragen, was sein Herz

uns eingibt. Wir wollen dem lieben Heiland
Dank sagen für die Gnade und das reiche Glück
seiner Gegenwart im Tabernakel. Da, lieber Jesus,
wir lieben Dich, und kämpfen für Dich allezeit!

P. Joseph Geldmacher S. J.

Die Distelfinken von Galiläa.

Nach einer jüdischen Legende.

Wenn unser Herr Jesus durch die Fluren des
Gelobten Landes wanderte, war das immer eine
große Freude für die Vögel. Sobald sie irgend-
wo sein weißes Gewand erblickten, flogen sie in
Scharen daher. Die einen setzten sich auf die
Zweige der nahen Bäume und Geden, andere
hüpften den Fußspuren nach, die er im Staub
zurückgelassen oder schlangen sich in Kreise um
sein Haupt. Sene, die singen konnten, ließen sich
gern hören; die andern, die keine Stimme hatten,
zeigten wenigstens ihr süßes Gesieder. Alle
sagten nach ihrer Weise: „Dank, o Herr, für das
Kleid, für die Stimme, für die bunten Farben
unserer Federn, für das Korn, das uns nährt, für
das Laub, das uns verbirgt, Dank für das Leben,
das Du uns geschenkt!“

Er aber lächelte, segnete seine lieben kleinen
Geschöpfe und sie flogen wieder weg. Auch die
Alten, die ihre Kleinen ausbrüteten, zauderten
nicht, das Nest zu verlassen, wenn der Herr in
der Nähe war; das wurde der Brut wohl nicht
schaden, dachten sie; sie kamen still hergeschlogen
und gingen wieder.

Wie nun der Heiland eines Tages unter den
Oelbäumen am Ufer des Sees Genesareth stand,
hatte er wieder eine fröhliche Vogelschar um sich;
nur zwei hielten sich etwas abseits, traurig unter
den lustigen Kameraden. Sie schienen dem Hei-
land etwas Besonderes sagen zu wollen. Das war
gerade zur Zeit, da der Schlehdorn in Blüte steht
und die Steineiche zu grünen beginnt. Der Herr
sah ihnen das Leid schon an, das sie ihm klagen
wollten; er hielt an: da flogen sie ihm traulich auf
die Schultern und zwitscherten ihm zu: „O Herr!
Wir haben unser Nest zu Füßen eines Baumes
gebaut. Es waren schon drei Eierlein drinnen —
da kam ein Wolfenkuß und schwemmte unser
Hauschen fort.“ Er hob die Hand und sagte
mild und gütig: „Fanget noch einmal an, meine
Kleinen!“

Nun bauten die zwei Distelfinken ein neues
Nest hoch oben in der Krone einer gewaltigen
Steineiche, aus Furcht vor den bösen Wölfen.
Es brauchte viel Zeit. Haare, Wolle, Flaum und
Salme, alles was ein Finklein für sein Nest
braucht, wurde wieder sorglich zusammengetragen
und verwendet, sie waren glücklich und sangen den
ganzen Tag dazu. Und wie nun das neue Haus-

chen fertig war, rund und behaglich auf schau-
kelnden Zweigen eingesigt, da brach ein Gewitter
los, so heftig und wild, mit Hagel und Schloffen,
daß all ihre Arbeit wieder vernichtet wurde, zum
zweitenmal.

Die beiden Distelfinken machten sich wieder auf
die Reise, um den Herrn zu suchen. Sie machten
es nicht so wie wir, die gleich klagen und klein-
mütig verzagen. Sie wollten nur wissen, ob sie
noch die Hoffnung hätten, dieses Jahr noch ein
Heim mit einer Familie haben zu können und
warum zwei Nester nicht gegliedert wären. Es war
schon vorgerückte Jahreszeit. Die Zungen ihrer
Kameraden waren bereits flügel und flatterten
umher und glichen bald ihren Alten.

Der Heiland hatte seine Reise fortgesetzt, um
den Menschen zu predigen und mußte nun schon

Wundergarten.

Ich will dir was erzählen
von der Ruhme Röhlen:
Diese Ruhme hatte einen Garten,
und das war ein Wundergarten.
In dem Garten stand ein Baum,
und das war ein Wunderbaum.
Auf dem Baume waren Nester,
und das waren Wunderäste.
In den Nesten waren Zweige,
und das waren Wunderzweige.
An den Zweigen waren Blätter,
und das waren Wunderblätter.
In den Blättern war ein Nest,
und das war ein Wundernest.
In dem Neste waren Eier,
und das waren Wunderer.
Aus den Eiern kamen Vögel,
und das waren Wundervögel.
Diese Vögel hatten Federn,
und das waren Wunderfedern.
Aus den Federn ward ein Bettchen,
und das war ein Wunderbettchen.
Vor dem Bettchen stand ein Tischchen
und das war ein Wunderstischchen.
Auf dem Tischchen lag ein Buch,
und das war ein Wunderbuch.
In dem Buche stand geschrieben:
„Du sollst deine Eltern lieben!“

recht weit weg sein vom See Genesareth, wo die
Finken zu Hause waren. Lange suchten sie ihn,
erhielten aber keine Auskunft und konnten gar
nicht in Erfahrung bringen, wo er sich aufhielt.
Wo sie aber in einem Dorfe eine betrübte Frau
bemerken oder ein krankes Kind, einen Blinden
oder sonst ein leidendes Geschöpf, da sagten sie sich
gleich: „Der Herr ist nicht da“ — und flogen wei-
ter. Das kam öfters vor.

Endlich, es war schon Spätsommer, kamen sie
in einen Flecken; da war alles in Aufregung, wie
ihnen vorkam. Kinder trugen Palmen und Del-
zweige umher und von den Männern, die beiein-
ander standen, hörten sie sagen: „Es ist wirklich
wahr, er hat das Töchterlein des Jairus auf-
erweckt, wir haben gesehen, wie es herumgeht,
malt Leben und Freude.“ Junge Mädchen wein-
ten vor Freude und warfen jubelnd ihre Trauer-
schleier in die Lüfte. Die beiden Distelfinken set-
zten sich auf einen weit in den Weg hineinragenden
Ast eines Baumes am Ausgang des Fleckens, um
den Herrn zu erwarten, und wie die Nacht her-
einbrach, kam er heran mit seinen Jüngern und
viel Volk. Er sah sie gleich. „Meine Kleinen!“
rief er ihnen zu, „nichts ist verloren. Fanget noch-
mals an! Ihr baut diesmal euer Nest in die
Mitte des Baumes, nicht zu tief, aus Furcht vor
den Wölfen, nicht zu hoch, denn ihr seid zu
schwach, um gegen Sturm und Wetter zu kämpfen.
Geht im Frieden!“

Von den Leuten, die ihn so sprechen gehört,
wagte einer einzuwenden: „Aber, Meister, Ihr
befehlet diesen Vögeln, ein Nest zu bauen und der
Winter ist schon im Anzug.“ „Vorher sie noch das
Zeug beieinander haben“, meinte ein anderer,
„sind die Blätter schon von den Bäumen gefallen.“
„Der Frost wird die Finken töten“, bemerkte ein
dritter, „und wenn sie noch Junge bekommen soll-
ten, fänden sie auf dem gefrorenen Boden doch
keine Nahrung mehr.“

Aber der Heiland schaute die Leute um ihn
herum merkwürdig an, lächelte den beiden Distel-
finken zu und winkte ihnen mit der Hand: „Der
Frühling gehört mir! Geht nur hin und ver-
traut auf mich!“

Und die beiden Vögel flogen vergnügt in die
Nacht hinein. Ohne Raft und ohne Ermüdung
kamen sie in einem einzigen Fluge wieder an den
See Genesareth, wo ihr Nest zweimal zerstört
worden war. An den Ufern desselben hatten den
Sommer über die Pferde geweidet, sie fanden
Nährenhaar in Menge; von den Schafen, die hier

vorbeizogen, um auf den Hängen des Libanon zu
äßen, war viel Wolle an den Dornenhecken hängen
geblieben und viele Federn schwammen auf dem
Wasser der Schwemmen und Tränken; sie suchten
sich die flaumigsten aus. Das Nest war schnell
gebaut, sechs Eier lagen bald darin und nun be-
gann das Brüten. Da sah man bald etwas Wert-
würdiges. Während ringsum die Bäume ihr
salbes Laub verloren, behielt jener Baum, der das
Nest trug und seine Nachbarn bis auf die Ent-
fernung eines Steinwurfes ringsum das Laub.
Für diesen gesegneten Fleck Erde blieb der Him-
mel offen und rein. Der Wind wurde sanft und
mild, wenn er an die Grenze kam, die Gott ihm
gezogen. Sechs Distelfinken schlüpften allgemach
aus den Schalen. Sie sahen wie alle ihreglei-
chen, wenn sie die Augen aufmachten, daß die Erde
schön war, bekamen die ersten Federn und versuch-
ten zu fliegen. . . . Wie sie dann einmal vollen
Flug nahmen, bemerkten sie in einiger Entfernung
von ihrem Nest, daß die Blätter abstarben und
der Winter anfang. — Wenn also der liebe Gott
den Frühling gemacht hat für diese beiden Distel-
finken, so wird er gewiß noch mehr tun für uns,
wenn wir ihn recht herzlich darum bitten.

Fromme Woche.

Am Montag, da fängt die Woche an,
Da will ich meinen Gott im Herzen han.
Am Dienstag ist dem Schutengel sein Tag,
Ach, heiliger Engel, sei bei uns Tag und Nacht!
Am Mittwoch ist dem heiligen Joseph sein
Bitt,
Ach, heiliger Joseph, verlaß uns nit!
Am Donnerstag ist das heiligste Sakrament,
Das wollen wir empfangen, jetzt und an unserm
End.
Am Freitag ist unsern lieben Heiland sein Tag,
Da wollen wir sein bitteres Leiden im
Herzen tragen.
Am Samstag ist der lieben Mutter Gottes
Bitt,
Ach, liebe Mutter Gottes, verlaß uns nit.
Am Sonntag ist die Heiligste Dreifaltig-
keit,
Gott Vater, Gott Sohn und Gott Heiliger Geist.
Und der Beschluß gehört auch dazu:
Gott gebe den Verstorbenen die ewige Ruh!
Volksgut.

Goldblondchen und Schwarzlödchen.

Ein Himmelsmärchen.

(Fortsetzung.)

Eine vier-, ja sechswöchige Pause! — Das kleine
Engelskind zog lange Gesichtlein. Das lustige Han-
tieren im Wasserraum sollte auf lange Zeit unter-

bleiben — o wie schade! — Je nun, — wenn's halt
sein mußte!
Da nun die Witterung für die nächsten Wochen

Die Aktivierung der russischen Handelsbilanz - Die Ergebnisse der ersten vier Monate 1933

In den ersten vier Monaten dieses Jahres war die russische Handelsbilanz mit 28 Mill. Rbl. aktiv; in der gleichen Zeit des Vorjahres dagegen mit 69 Mill. Rbl. passiv. Im einzelnen gestaltete sich die Ein- und Ausfuhr in den ersten vier Monaten dieses Jahres gegenüber dem Vorjahre wie folgt:

In den ersten vier Monaten dieses Jahres	In den ersten vier Monaten des Vorjahres
Ein- und Ausfuhr	Ein- und Ausfuhr
1933	1932
4193	188 423
156 069	341
127 644	257 802
4541	4912
283 713	446 225
+28 425	-69 379

Aus der Tabelle geht ganz allgemein hervor, daß die Einfuhr gegenüber dem Vorjahr stark zurückging

und zwar wegen der von der Sowjetregierung zur Drosselung des Imports unternommenen Maßnahmen.

Bei der Ausfuhr ist der gesamte landwirtschaftliche Export mengenmäßig etwa auf die Hälfte gefallen, während der Wert von 72,4 Mill. Rbl. auf 50,5 Mill. Rbl. zurückgegangen ist. Dagegen hat die Raubwarenausfuhr mengenmäßig zugenommen. Betrug diese im Vorjahre 1.187.388 Zol., so erreichte sie in der Berichtszeit 1.533.527 Zol., wobei aber der Wert von 19,1 Mill. Rbl. auf 17,6 Mill. Rbl. gesunken ist. Der industrielle Export zeigt mengenmäßig eine leichte Belebung von 3.467.052 Zol. auf 3.723.729 Zol. Wertmäßig dagegen ist er von 116 Mill. Rbl. auf 105,5 Mill. Rbl. gefallen. Speziell die Naphthaexporte hat sich um etwa 1,5 Mill. Zol. verringert. Auch die Genuß- und Lebensmittelexporte sind etwas zurückgegangen, und zwar von 296.841 Zol. auf 255.605 Zol. Auffallend ist dabei aber die verhältnismäßig starke Zunahme des Konsumgüterexports, der sich von 95.100 Kisten (= 1902 Zol.) im Werte von 781.000 Rbl. auf 299.213 Kisten (= 6048 Zol.) im Werte von 2.287.000 Rbl. erhöht hat. Insbesondere ist hierbei eine merkliche Steigerung der Fischkonserven zu verzeichnen.

Bei der Einfuhr ist eine wesentliche Verringerung des Imports sämtlicher wichtiger Warengruppen zu erkennen, die im allgemeinen dem Rückgang der industriellen Gesamteinfuhr der UdSSR entsprechen dürfte.

Im Verkehr mit den wichtigsten Ländern zeigt die Entwicklung des Handels der UdSSR mit Deutschland in den ersten vier Monaten d. J. eine leichte Abnahme des Exportes (von 418.134 Zol. im Werte von 33 Mill. Rbl. auf 398.344 Zol. im Werte von 40,5 Mill. Rbl.); dagegen sind die Einfuhrziffern erheblich gesunken und zwar von 216.174 Zol. im Werte von 114,5 Mill. Rbl. auf 155.724 Zol. im Werte von 64,3 Mill. Rbl. Mitin weist der Außenhandel mit Deutschland einen Passivsaldo von 23,8 Mill. Rbl. auf. Im April d. J. ist sowohl die Ein- als auch die Ausfuhr nach Deutschland gegen den Vormonat etwas gestiegen und zwar von 8,3 Mill. Rbl. auf 13,9 Mill. Rbl. bzw. von 11,9 Mill. Rbl. auf 17,7 Mill. Rbl. Bemerkenswert ist, daß sich die Ausfuhr nach Deutschland im April d. J. im Vergleich zum gleichen Monat des Vorjahres fast verdoppelt hat, während die Einfuhr annähernd auf die Hälfte gefallen ist. Der Handel zwischen

den UdSSR und England war im April d. J. insbesondere hinsichtlich des Imports, lebhafter, als im Vormonat. So erreichte die Einfuhr aus England im April d. J. 6,6 Mill. Rbl., während sie im März d. J. nur 588.000 Rbl. und im Januar nur 3,2 Mill. Rbl. betrug. Andererseits aber ist der sowjetisch-englische Handelsverkehr in den ersten vier Monaten d. J. gegenüber dem Vorjahre beträchtlich zurückgegangen. Dabei ist die Ausfuhr von 1.077.623 Zol. im Werte von 45,4 Mill. Rbl. auf 666.508 Zol. im Werte von 26,7 Mill. Rbl. und die Einfuhr von 93.744 Zol. im Werte von 36,4 Mill. Rbl. auf 34.172 Zol. im Werte von 12,9 Mill. Rbl. gesunken. Was die Gestaltung der Handelsbeziehungen zu Frankreich anbelangt, so ist im April d. J. gegenüber dem Vorjahre eine wesentliche Verringerung der Ausfuhrziffern nicht eingetreten; dagegen hat sich die Einfuhr fast verdreifacht. Während die Ausfuhr nach Frankreich in den ersten vier Mo-

naten eine Verminderung von 9,8 Mill. Rbl. auf 8,4 Mill. Rbl. aufweist, ist die Gesamteinfuhr von 871.000 Rbl. auf 2,4 Mill. Rbl. gestiegen. Demnach war die Handelsbilanz der UdSSR. Frankreich gegenüber mit 6 Mill. Rbl. aktiv. Sowohl die Ein- als auch die Ausfuhr der Sowjetunion im Verkehr mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika in den ersten vier Monaten d. J. ist zurückgegangen. Die Einfuhrziffern sind gegen das Vorjahr auf etwa ein Drittel gefallen. Wie aus den Ergebnissen des Außenhandels mit U.S.A. für April d. J. hervorgeht, ist die Ausfuhr gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres auf die Hälfte zurückgegangen, während die Einfuhr von 4,6 Mill. Rbl. auf 212.000 Rbl. gesunken ist.

Im April d. J. weist der Außenhandel der UdSSR einen Aktivsaldo und zwar in Höhe von 4,7 Mill. Rbl. auf. Während die Umsatzziffern in den vorhergegangenen Monaten einen dauernden Rückgang zeigten, sind diese im April d. J. gegen den Vormonat gestiegen und zwar in der Ausfuhr von 799.853 Zol. im Werte von 31.118.000 Rbl. auf 1.123.660 Zol. im Werte von 43.966.000 Rbl. und in der Einfuhr von 55.689 Zol. im Werte von 22.490.000 Rbl. auf 107.034 Zol. im Werte von 39.248.000 Rbl.

Der Rückgang der poln. Zinkindustrie und die Ausfuhr über Danzig und Gdingen

Die Produktion der polnischen Zinkindustrie ist auch 1932 wieder ganz erheblich zurückgegangen, und zwar in erster Linie infolge des sinkenden Inlandsbedarfs, während sich der Auslandsabsatz noch leicht behauptet hat. Die Produktion der polnischen Zinkindustrie betrug 1932 88.900 Zol. Zink, das ist ungefähr die Hälfte der Produktion von 1928. Die polnischen Zinkgruben waren mit einer einzigen Ausnahme 1932 sämtlich stillgelegt. Auch von den Zinkhütten sind die meisten außer Betrieb, nämlich folgende: Zechonia, Styrzbnica, Suga, Kofamunde, Paul, Bernhardt und Sajn. Der Rückgang des Inlandsverbrauchs erklärt sich vor allem durch die verminderte Bautätigkeit. In Polen bestehen sechs größere Zinkblechwerke, die ungefähr sechs mal so viel erzeugen können als das Inland braucht. Die Beschäftigung der polnischen Zinkindustrie beruht daher heute in erster Linie auf dem Auslandsabsatz, und zwar ist der größte Abnehmer durchaus Deutschland. In Polen ist man der Ansicht, daß der Absatz nach Deutschland auch nicht mehr wesentlich zurückgehen dürfte. Außer dem Absatz nach Deutschland hat sich auch der nach England einigermaßen behauptet, während der nach Rußland stark schwankt.

Die polnische Zinkausfuhr erfolgte früher zum größten Teil über Danzig und vor allem über Stettin. Das hat sich geändert, seit 1931 durch die deutsche Reederei Salm eine besondere Dampferlinie von Gdingen nach Rbin eingerichtet wurde, die in erster Linie der Zinkbeförderung

nach dem rheinischen Industriegebiet dienen sollte. Damit begann

eine starke Abwanderung der Zinkausfuhr nach Gdingen.

Wie sich heute die Zinkausfuhr über Danzig und Gdingen verteilt, ergibt man aus folgender Übersicht:

Polnische Zinkausfuhr in Zol.			
	über Danzig		über Gdingen
	1932	1930	1932 1930
Rohzink	5166	511	6690 15
Zink raffin.	508	—	4531 —
Zinkwaren	2474	—	877 —

Danzig hat demnach auf diesem Gebiet etwas gewonnen, da durch die neue Dampferlinie, die meist auch Danzig anlauft, nur Stettin geschädigt ist. Den Hauptanteil schnappt freilich Gdingen ab.

* Das dänisch-englische Handelsabkommen in Kraft. Die Ratifikationsurkunden des dänisch-englischen Handelsabkommens vom 24. April d. J. sind am 20. 6. im Ministerium des Äußeren zwischen Staatsminister Stauning und dem englischen Gesandten in Kopenhagen ausgetauscht worden. Das Übereinkommen tritt sofort in Kraft.

Berliner Produktenmarkt

Weizen, märk. 188—190; Juli 201—202. Tendenz: fest. Roggen, märk. 161—164. Tendenz: fest. Futter- und Industrieernte 163—174. Tendenz: ruhig. Hafer, märk. 135 bis 140; Juli 143½. Tendenz: ruhig. Weizenmehl, ruhig, 22½—26¾. Roggenmehl, 20,60—22¾. Weizenkleie, stetig, 9,60—9¾. Roggenkleie 9,30—9½. Vitoriaerbsen 24—29½. Kleine Speiseerbsen 20—22. Futtererbsen 13½—15. Pelusiten 12½—14. Adersbohnen 12½—14. Wicken 13—15. Lupinen, blaue, 10,10—11¾. Lupinen, gelbe, 13,50—15. Leinfutchen, 15,30. Rednufutchen, 15,20. Erbsenfutchenmehl 15,40. Erbsenfutchenmehl 8,60. Extrahiertes Sojabohnenfutrot ab Hamburg 13—13,20; ab Stettin 14—14,10. Kartoffelfutten 13,30—13,50.

* Die Konkurrenz Danziger Seerprodukte in Polen. Ueber eine angebliche Konkurrenz der Danziger Seerproduktion in Polen berichteten wir (polnische Zeitungsmeldungen zufolge) in unserer Ausgabe vom 7. Juni. Hierzu wird uns nun aus Kreisen der Danziger Seerindustrie geschrieben: Es wäre, vom Danziger Standpunkt aus betrachtet, ein höchst in dem trüben Bild des Danziger Wirtschaftslebens, wenn die von interessierter polnischer Seite in die polnische Presse zu bestimmten Zwecken lancierte Behauptung wahr wäre, daß polnische Erzeugnisse sich gegenüber der Danziger Konkurrenz kaum noch zu behaupten vermögen. Leider liegen die Dinge aber anders. Die polnische Industrie ist durch ihre um die Hälfte billigeren Arbeitslöhne gegenüber der Danziger Industrie weit im Vorteil, wozu noch bei dem Absatz nach Polen die zentralere Lage der polnischen Fabriken tritt, welche wesentlich niedrigere Frachten aufzubringen hat als die Danziger Firmen. Wenn dem wirklich so wäre, wie man nach dem Klageschrei in der polnischen Presse folgern müßte, wie kommt es denn, daß gerade das Freistaatsgebiet von Erzeugnissen der polnischen Dachpappen- und Seerindustrie geradezu überflutet wird? Vielleicht können die polnischen Stellen hierauf Antwort geben.

* Die polnischen Handelsreisenden und der Boykott deutscher Waren. Auf einer Mitgliederversammlung des Verbandes der Handelsreisenden der Provinzen Polen und Pommern, die vor wenigen Tagen in Polen stattfand, berichtete der Vizepräsident des Verbandes über den allpolnischen Kongress der Handelsreisenden in Warschau. Dort waren die Mitglieder des Verbandes aufgefordert worden, sich der von jüdischer und nationalpolnischer Seite entfesselten Boykottbewegung gegen deutsche Waren anzuschließen. Der Referent erklärte, daß ein Anschluß der Handelsreisenden an diese Boykottbewegung nicht in Frage kommen könne, da Rücksicht auf diejenigen Polen genommen werden müsse, die in den Vertriebsstellen deutscher Firmen in Polen beschäftigt seien; außerdem gehörten auch die Kaufleute der deutschen Minderheit zu der solidesten Kundschaft in Polen.

Gdingen bereit für den gesamten polnischen Auslandsumschlag.

Eine Denkschrift der Hafeninteressenten in Gdingen.

Der Rat der Hafeninteressenten in Gdingen hat dem polnischen Handelsministerium eine Denkschrift vorgelegt, in der eine Reihe von Forderungen betreffs des Ausbaues Gdingens aufgestellt wird, die im Sinne der Ausbesserungen des Vorstands dieses Rates Kaspromicz auf der Wirtschaftstagung in Warschau liegen. Der erste Teil der Denkschrift befaßt sich mit dem Ausbau der polnischen Handelsflotte, für den eine stärkere staatliche Unterstützung gefordert wird, die sich auch auf die polnischen Reedereien erstrecken soll.

In dem zweiten Teil der Denkschrift wird eine weitere konsequente Hafenbaupolitik von der polnischen Regierung gefordert. In der Denkschrift heißt es:

Der Hafen von Gdingen müsse bereit sein, den gesamten polnischen Auslandsumschlag aufzunehmen für Fälle, in denen andere Außenhandelswege „enttäuscht“.

Zu diesem Zwecke müßten die Investitionen für die Eisenbahnanlagen im Hafen, die Ladeeinrichtungen und Schuppen erweitert werden.

Der dritte Teil der Denkschrift beschäftigt sich mit der Frage der Schaffung von Handelsorganisationen in Gdingen und fordert, daß die Regierung durch eine großzügige Steuer-, Zoll- und Kreditpolitik die Niederlassung von Handels- und Industrieunternehmen im Gdingen Hafen erleichtere.

Schließlich wird eine Reorganisation der Hafenverwaltung verlangt, die auf kaufmännischen Grundlagen beruhen soll.

* Ueber die Wirtschaftsverbundenheit der Ostseestaaten. In einem schon vor einiger Zeit erschienenen Aufsatz der Direktor des Seedeportaments im Handelsministerium, Dr. Hilchen. Stärker als politische Bande verknüpfte Polen und die anderen baltischen Staaten das gemeinsame wirtschaftliche Interesse. Es handele sich darum, eine gemeinsame Form für die Zusammenarbeit auf der See zu finden, um durch entsprechende Einsetzung regulärer Schifffahrtsverbindungen von den einzelnen Ostseehäfen aus ein gemeinsames, umfassendes System auszubauen. Was für die einzelnen Länder in dieser Hinsicht zu kostspielig und schwierig sei, könne durch gemeinsame Anstrengungen erreicht werden: Man müsse Wege der Verständigung suchen, die nicht durch falsche verstandene und fragmentarisch bleibende Schutzmaßnahmen gegenüber der Krise beeinträchtigt werden dürften.

Neue Bewertungsgrundlagen für deutsche Aktien.

Die Berliner Handels-Gesellschaft befaßt sich in ihrem neuesten Wochenbericht mit der Entwicklung an den deutschen Aktienmärkten. Das Institut sieht in den konjunkturellen Bessersymptomen zusammen mit dem Arbeitsbeschäftigungsprogramm die hauptsächlichsten Anregungspunkte. Wenn diese die Kurse nicht mehr in ganzer Breite beeinflussen, so macht sich hierin die Tatsache geltend, daß man sich stark daran gewöhnt hat, nicht in Kursen, sondern in Renditen zu denken. Es spricht für die gesunde Einstellung des Publikums, daß bei allem Empfinden für Sachwertargumente der feste Boden der Renditemaßstäbe nicht verlassen wird. Durch die Aufwärtsbewegung in den letzten Monaten ist der gegenwärtigen und der zunächst möglichen Dividendenlage der meisten Unternehmen weitgehend Rechnung getragen. Mit einem ausgeprägten Gefühl für die wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten hat sich das Anlageinteresse bald in den einen, bald in den anderen Gruppe starker ausgeprägt. Viele Unternehmen haben im Verlauf der Krise wieder eine fortgeschrittene Gleichgewichtslage erlangt, die den Schritt zur Wiederaufnahme der Dividenden nur noch an Ermäßigungen allgemeiner Natur bindet. Insofern wäre eine allzu große Klüft zwischen denjenigen Werten, die bisher dividendenlos blieben und den rentablen Aktien nicht mehr am Platze, namentlich wenn die Wirtschaft sich bessert.

Danziger Getreidebörse.

Letzte amtliche Notierung vom 21. Juni 1933.
Weizen, 128 Pfb., 22,25; Weizen, 125 Pfb., 21,75; Roggen, Export, ohne Handel, Roggen, Konsum, 12,00; Gerste, Konsum, 10,50—11,00; Hafer, 8,40—9,25; Roggenkleie, 6,75—7,00; Weizenkleie 6,75—7,00 G.
Alles Großhandelspreise für 100 Kilogramm frei Waggon Danzig.

Richtamtlich. Vom 22. Juni 1933.
Weizen 128 Pfb., 22,25; Weizen, 125 Pfb., 21,75; Roggen 12,00; Braugerste 10,90; Futtergerste 10,00—10,50; Hafer 8,40—9,25; Roggenkleie 6,75—7,00; Weizenkleie 6,75 bis 7,00 G. per 100 Kg. frei Danzig.
Die Preise haben angezogen. Weizen bringt 22,00 Gulb. Für Roggen zum Konsum wird 11,10 Gulden bezahlt. Durchschnittsgerste ist mit 10,50 Gulden angeboten.

Summierteuerung.
60%iges Roggenmehl 20,00; Weizenmehl 000 20,37,50 frei Bäderer Danzig.

* Das polnische Zinkmonopol zahlt keine Dividende. Vor einigen Tagen fand in Warschau die Generalversammlung der Aktionäre der Zinkgesellschaft zur Ausbeutung des staatlichen Zinkmonopols in Polen statt, auf der die Bilanz und das Gewinn- und Verlustkonto für das Jahr 1932 genehmigt wurde. Eine Dividende für das Jahr 1932 wird nicht gezahlt. Der Vorstand und die Revisionskommission der Gesellschaft bleiben unverändert.

Der Kurs für Reichsmark und Dollar

Der Kurs für Reichsmarknoten bei der Bank von Danzig ist heute 121,76 Gulden (Geld) und 122,00 Gulden (Brief).

Freiverkehr: Reichsmarknoten 117,50—119,50; Dollarnoten Kabel New York 4,15—4,20, Pfund Schied London 17,39—17,44.

Danziger Devisen	22. 6.	21. 6.
Scheck Lond. Pfd. Sterl.	—	—
Auszahl. Lond. 1 Pfd. St.	—	—
„ Warschau 100 Zloty	57,50	57,62
„ New York 1 Dollar	—	—
„ Berlin 100 RM.	121,53	121,77
„ Paris 100 fr. Frank.	20,17	20,21
„ Helsingfors 100 fm.	—	—
„ Stockholm 100 Kr.	—	—
„ Kopenhagen 100 Kr.	—	—
„ Oslo 100 norw. Kr.	—	—
„ Amsterdam 100 hfl.	205,84	206,26
„ Zürich 100 Franken	98,98	99,18
„ Brüssel/Antwerpen	—	—
„ 100 Belg.	—	71,53
„ 100 Schilling	—	71,67
„ Prag 100 Kr.	—	—

Noten:
Poln. Noten 100 Zloty 57,50 57,62 57,49 57,61
Dollar-Noten I.
von 5—100 Dollar
Reichsmark (100 RM.)

Danziger Effekten.

In Danziger Gulden notiert

	22. 6. 33	21. 6. 33
--	-----------	-----------

Festverzinsliche Wertpapiere:

a) ohne Zinsberechnung:
7% Danziger Stadtanleihe von 1925. — „ — „
6½% Danziger Staats- (Tabakmonopol)-Anleihe von 1927. — G „ — G „
5% Roggenrentenbriefe. — G „ — G „

b) mit Zinsberechnung:
6% (bisch. 8%) Danziger Hypothek.-Bank Kommunal-Obligationen. — „ — „
6% (bisch. 8%) Danziger Hypothek.-Bank-Pfandbrief Serie 1—9. 68 bez. G „ 68½ bz. G „
6% (bisch. 8%) Danziger Hypothek.-Bank-Pfandbrief Serie 10—18. 67 bez. 67 bez.

6% (bisch. 7%) Danziger Hypothek.-Bank-Pfandbrief Serie 19—26. — „ — „
6% (bisch. 7%) Danziger Hypothek.-Bank-Pfandbrief Serie 27—34. — „ 68 Setw. bz. G „
6% (bisch. 7%) Danziger Hypothek.-Bank-Pfandbrief Serie 35—42. 66½ bez. — „
6% (bisch. 6%) Danziger Hypothek.-Bank-Pfandbrief Serie 1. — „ — „

Aktien:
Bank von Danzig. Div. f. 1931. 1932. — G „ — G „
Danz. Priv.-Akt.-Bank. — G „ 32 bez. „
Danz. Hypothekenbank. — „ — „
Danziger Bank f. Handel und Gewerbe. 0 „ — „ — „
Aktienzertifikat d. Danz. Tabakmonopol AG. 12 % 9 % — „ — „

Anmerkungen:
1) Kurs für 1 Zentner — 2) Kurs für 100 Gulden.
Bezüglich der 7 prozentigen Danziger Stadtanleihe 1921 und der 6½ prozentigen Danziger Tabakmonopolanleihe 1927 ist der Umrechnungsfuß mit 1 Pfund Sterling = 25 Gulden festgelegt.

Berliner Effekten

22. 6. 21. 6.

Deutsche Anl.-Ausl.-Sch.	22. 6.	21. 6.
einschl. ¼ Abbl.-Sch. Nr. 1—90 000	76.—	76.—
Dtsch. Anl. Abbl.-Sch. ohne Auslosungsschein	11,70	11,50
Commerz- und Privat-Bank	51.—	51.—
Deutsche Bank u. Disconto-Gesellsch.	58,50	59,50
Dresdner Bank	47.—	47.—
Reichsbank	143,50	—
Hamburg-Amerika-Linie	16½	17.—
Hamburg-Südamerika-Linie	—	—
Norddeutscher Lloyd	17,28	17,625
A. E. G.	23.—	24.—
Berliner Kraft- u. Lichtzentrale	113,50	114.—
Buderus Eisenwerke	71½	72,75
Charlottenburger Wasserwerke	75,50	76.—
Dessauer Gas	113½	113,75
Elektr. Licht und Kraft	108.—	110.—
I. G. Farbenindustrie	126½	127.—
Feldmühle Papier	59½	60,50
Gelsenkirch. Bergwerk	58,50	60.—
Ges. f. elektr. Untern.-L. Loewe & Co.	91,25	92,50
Th. Goldschmidt	49½	49,25
Harpener Bergbau	100½	100,375
Philipp Holzmann	54,50	55.—
Mannesmannröhren	62½	63,50
Mansfelder Bergbau	22,50	22,50
Oberschlesische Kokswerke	77,50	78.—
Phönix Bergbau	36,75	37,75
Rütgerswerke	56½	57,50
Schuckert & Co.	109½	110,50
Leonhard Tietz	20,15	21,125
Zellstoff Waldhof	46.—	45,50

Berliner Devisen

22. 6. 21. 6.

6	Buenos Aires . 1 Pes.	0.928	0.932	0.928	0.932
6	Kanada . 1 Canad. St.	3.552	3.098	3.092	3.098
4 ¹ / ₂	Japan 1 Yen	0.894	0.896	0.884	0.896
7	Kairo 1 Ägypt. Pfd.	14.70	14.74	14.715	14.755
7	Konstantinopel 1 t. Pfd.	2.038	2.042	2.038	2.042
2	London 1 Pfd. St.	14.32	14.36	14.335	14.375
2 ¹ / ₂	New-York . . 1 Dollar	3.427	3.433	3.442	3.447
7	Rio de Janeiro 1 Milreis	0.229	0.231	0.229	0.231
7	Uruguay 1 Gold Pes.	1.449	1.451	1.449	1.451
3 ¹ / ₂	Amsterdam . 100 Fl.	169.93	170.27	170.03	170.37
9	Athen . 100 Drachmen	2.458	2.462	2.458	2.462
3 ¹ / ₂	Brüssel-Antw. 100 Belg.	58.99	59.11	58.99	59.11
6	Bukarest . 100 Lei	2.488	2.492	2.488	2.492
4 ¹ / ₂	Budapest . . 100 Pengö	—	—	—	—
3	Danzig . . 100 Gulden	82.42	82.58	82.47	82.63
5	Helsingf. 100 finnl. Mk.	6.339	6.351	6.339	6.351
4	Italien . . . 100 Lire	22.14	22.18	22.14	22.18
7 ¹ / ₂	Jugoslawien 100 Dinar	1.956	1.965	1.956	1.965
7	Kaunas Kown. 100 Litas	42.31	42.3	42.36	42.44
3	Kopenhagen . 100 Kr.	68.89	64.01	68.89	64.01
6	Lissabon . 100 Escuto	13.03	13.05	13.04	13.06
3 ¹ / ₂	Oslo 100 Kr.	72.28	72.43	72.33	72.47
2 ¹ / ₂	Paris 100 Frk.	16.61	16.65	16.64	16.68
3 ¹ / ₂	Prag 100 Kr.	12.54	12.56	12.54	12.56
7 ¹ / ₂	Reykjavik . . 100 Kr.	64.69	64.81	64.69	64.81
5 ¹ / ₂	Riga 100 Lats	73.18	73.32	73.18	73.32
2	Schweiz . . . 100 Frk.	81.47	81.63	81.52	81.68
8	Sofia 100 Leva	3.047	3.053	3.047	3.053
6	Spanien . . . 100 Pes.	35.81	35.89	35.81	35.89
3	Stockholm . . 100 Kr.	73.73	73.87	73.73	73.87

(Ohne Gewähr)
Mitgeteilt von der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft, Filiale Danzig, Depotkassa, am Hauptbahnhof.

Aus dem deutschen Osten

Eigenfünne Störche.

Rosenberg. An der Chausseestrecke Rosenberg—Al. Albrecht kann man ein eigenartiges Naturtheater spielen beobachten. Ein dicht an der Straße wohnender Besitzer in der Nähe des sog. Buchenberges hatte auf seiner neuerbauten Scheune eine Mitgelegenheit für Störche angebracht, die auch von einem Paar angenommen und fleißig ausgeübt wurde. Ganz plötzlich aber und ohne ersichtlichen Grund verließ das Paar das halbfertige Nest und begann in unmittelbarer Nähe sich ein neues Nest auf einer Telegraphenstange der vorbeiführenden Fernspreitleitung anzulegen. Die Drähte geben zwar dem Flechtwerk einen vorzüglichen Halt; aber die Postverwaltung konnte der Betriebsstörungen wegen das Hindernis nicht dulden. Doch die eigenfünne Störche lassen sich nicht vertreiben. Immer wieder beginnen sie mit dem Bau eines neuen Nests an derselben Stelle. Sie lassen sich auch durch den regen Auto- und Wagenverkehr durchaus nicht stören und klappern lustig, wenn ihnen die Anlage eines neuen Grundstücks für ihr Heim gelungen ist. Zu einem Brutgeschäft ist es allerdings unter diesen Umständen nicht gekommen.

Segelboot gekentert. — Insassen gerettet.

Elbing. Der Fischer S. Lange aus Brandenburg fischte in der Nähe von Wangitten ein gekentertes Segelboot. Es gelang ihm mit mehreren Männern, das Boot zu heben. Die Insassen der infolge einer Hagelbö umgeschlagenen Schwertfische, die den Namen „Dieter“ trägt, wurden von einem Motorboot aufgenommen. Es handelt sich um zwei Damen und zwei Herren.

Beurlaubung zurückgenommen.

Elbing. Die Beurlaubung des Branddirektors Versekowski von der Elbinger Städtischen Berufsfeuerwehr ist aufgehoben worden. Herr Versekowski wurde am Montag durch Herrn Oberbürgermeister Dr. Meren im Beisein des Deputierten für die Feuerwehr, Herrn Dähne, wieder in sein Amt eingeführt.

Hilfsgeld zwischen Lehrer und Schüler.

Braunsberg. Am Braunsberger Gymnasium Hofmann ist von Oberstudiendirektor Dr. Müller folgende Anordnung bekanntgegeben worden: „Auf Veranlassung des Vorsitzenden der hiesigen Ortsgruppe des Pädagogischen Vereins, Studienrat Krause, wird hierdurch angeordnet: 1. daß zwischen Lehrern und Schülern der Hilfsgeld als Grundsatz gilt, 2. daß beim Abhängen des Vorst. Befehl. Stabes die Erbringung unserer Taten zur unbedingten Pflicht gemacht wird.“ — Soweit bekannt, beruht diese Anordnung nicht auf einer Anweisung von höherer Stelle, sondern es handelt sich dabei um eine Regelung, die nur für das Braunsberger Gymnasium Geltung hat.

Bürgermeister Denis-Bischofswerder beurlaubt. Bischofswerder. Wegen der von der M.D.M. gegen ihn erhobenen Anschuldigungen hat Bürgermeister Denis, der 1910 das Amt des Bürgermeisters übernahm, die Einleitung eines Disziplinarverfahrens und die sofortige Beurlaubung beantragt. Diesem Antrag ist stattgegeben worden.

Zwei Maurer schwer verletzt.

Königsberg. Dienstag stürzte um die Mittagszeit ein am Hause Wehmerstraße 16 angebrachtes Baugerüst zusammen. Der 34 Jahre alte Maurer Otto Stein

aus der Pillauer Straße 6—8 und der 28 Jahre alte Maurer Paul Kraschewski aus der Sachsemer Neuen Gasse 8 fielen aus etwa sechs Meter Höhe auf das Straßengestühl. Beide erlitten schwere innere Verletzungen und mußten von einem Unfallwagen nach dem Städtischen Krankenhaus geschafft werden. Glücklicherweise befanden sich gerade in dem Augenblick, als das Gerüst zusammenstürzte, keine Straßenpassanten in der Nähe.

Zwei jüdische Kaufleute verhaftet.

Allenstein. Am 20. Juni 1933 beschimpfte der jüdische Kaufmann Mag. Levy an der Sohannisbrücke vorbeifahrende SA-Männer. Das führte zu einer in Zivil vorübergehenden Standarten-Abteilung Nowak. Er stellte den Juden Levy zur Rede. Dieser trat zurück und schlug dann unermüdet auf den Standarten-Abteilanten mit einem Schlüsselbund ein. Nowak erhielt eine schwere Verletzung unmittelbar unter dem rechten Auge. Die SA, die von dem Vorfall Kenntnis erhielt, holte dann Levy mit Gewalt aus seiner Wohnung und brachte den entgegengesetzten Widerstand. Hierbei wurden Levy schwer und der gleichfalls anwesende

Großkampf der „Deutschen Christen“.

Aktionsprogramm in Vorbereitung.

Berlin, 21. Juni. Wie das WZ-Büro meldet, äußerte sich auf einer Kulturausschussung der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ der Reichskultursekretär Bierschwald über die bevorstehenden Maßnahmen der Glaubensbewegung in der Frage des evangelischen Reichsbischofs. Er wies darauf hin, daß der Reichsbischof abgelehnt habe, den bisher genannten Reichsbischof Dr. von Dodelschwingh zu empfangen, solange nicht klar sei, ob das Kirchenvolk hinter dem Reichsbischof stehe. Dann hob Bierschwald hervor, daß ihm von den zuständigen Stellen Vollmacht erteilt worden sei, die evangelischen Kirchen in allen deutschen Rundfunksendern zu regeln. Die Glaubensbewegung habe

die Aufgabe, das evangelische Kirchenvolk in ganz Deutschland aufzuklären über die kirchliche Lage und die weitere kirchliche Entwicklung.

Am nächsten Dienstag finden in Berlin 19 Massenversammlungen statt mit dem Thema: „Wer soll Reichsbischof werden?“ Derartige Kundgebungen würden über das ganze Reich bis in das kleinste Dorf gehen. Erst wenn so das Kirchenvolk aufgeklärt sei, werde die Frage nach der Persönlichkeit des kommenden Bischofs gestellt.

Für den Kampf der Deutschen Christen sei ein großes Aktionsprogramm in Vorbereitung. Die von den Deutschen Christen gebildeten Kirchenpolitischen Ausschüsse der deutschen Sender würden in kurzer Frist nach Berlin berufen, um Richtlinien für ihre Arbeit zu erhalten. Bedeutung waren weiter Einzelheiten, die der Redner über den von der Glaubensbewegung am 10. November d. Js. durchzuführenden „Reichsluthertag“ mitteilte. Gottesdienste, Schulfeiern, Kundgebungen, Theater- und Filmaufführungen, Rundfunkarbeiten usw. würden im ganzen Reichsbund in den Dienst der Sache gestellt. Der Evangelische Bund habe sich entschlossen, sich den Feiern der Glaubensbewegung anzuschließen. Es werde ein besonderer Ehrenauschuss gebildet, in dem sich die führenden Männer von Staat und Kirche einfinden würden.

Der „Reichsluthertag“ soll ein Ausmaß erhalten, wie es die Welt seit Luther und dem Namen dieses Reformators noch nicht erlebt habe. Die Hauptveranstaltungen würden stattfinden in Mansfeld, Eisleben, Wittenberg, Eisenach, Speyer, Worms,

Jude Rosenthal leichter verletzt. Beide wurden in das Krankenhaus gebracht.

Die Guotenstraße.

Gerbau. Auf dem dem Begründer des sogenannten Bundes der Guoten Walter Paehle gehörigen Schloß Sillginnen bei Gerbau kam es in der Nacht zum Dienstag während eines Bierabends der Guoten im kleineren Kreis zu einer blutigen Schießerei, die außer zwei lebensgefährlich Verletzten ein Todesopfer forderte. Innerhalb der Runde hatte sich zwischen dem 60-jährigen Schwiegervater des Schloßbesizers, dem Siedler Robert-Sillginnen, und den übrigen Anwesenden aus geringfügigem, bisher nicht näher geklärtem Anlaß eine heftige Auseinandersetzung entwickelt, in deren Verlauf Robert das Zimmer verließ. Bald darauf erschien er jedoch mit einer Pistole bewaffnet und feuerte in höchster Erregung blindlings solange auf die Anwesenden, bis das ganze Magazin geleert war. Die Wirkungen der Schüsse waren verheerend. Der Lehrer Salewski-Podlaski (Kr. Stuhm) brach von mehreren Kugeln getroffen tot zusammen. Ein Kaufmann Walter Schliepe aus Berlin erhielt vier Bauchschüsse und der Schlossherr und Schwiegervater Robert, Kurt Paehle, je einen Durchschuß durch den Leib und die rechte Hand. Beide mußten lebensgefährlich in das Kreisstranzenhaus Gerbau gebracht werden. Der Täter flüchtete unmittelbar nach dem Anschlag und konnte bisher nicht gefaßt werden.

Augsburg, Berlin, Hamburg usw. Schließlich erklärte der Redner noch, daß Auslandsstellen der Deutschen Christen bereits in Endenland, in Deutsch-Oesterreich, in Estland und Ungarn beständen.

Die kath. Gesellen Hollands zum Verlauf des Münchner Gefellentages.

Der halbamtliche deutsche Conf.-Dienst meldet aus Amsterdam: Die St. Josephs-Gesellenvereinigung in Holland beschäftigte sich in zwei in Rotterdam wie in Amsterdam abgehaltenen stark besuchten Mitgliederversammlungen eingehend mit dem Verlauf des katholischen Gefellentages in München und zu den Zwischenfällen, die zur vorzeitigen Beendigung des Kongresses geführt hatten. Die beiden Hauptredner, der Vorsitzende der Vereinigung Pfarre van Galen und Kaplan de Booy, die beide die katholischen Gefellentage in München besucht hatten, wiesen nachdrücklich darauf hin, daß die Zwischenfälle, die in München zu verzeichnen gewesen waren, doch eben nur als Zwischenfälle betrachtet werden müssen und daß sie hinter dem eigentlichen Verlauf der Tagung zurücktreten hätten. Holländische Teilnehmer seien auch nicht zu Schaden gekommen. Der nationale Gedanke triumphierte zurzeit in Deutschland und, wenn auch in geringerem Ausmaß, in Holland selbst. Die katholischen Jugend mußte trotz ihrer Zugehörigkeit zum internationalen Verband der katholischen Arbeiter begreifen, daß sie hinsichtlich ihrer eigenen Nationalität ernste Pflichten zu erfüllen hätten.

Es wurde eine Entschließung angenommen, in der die katholische Gefellenbewegung Hollands ihre Kritik an den Vorgängen in München zum Ausdruck bringt, gleichzeitig aber Vertrauen in die oberste Führung der deutschen Reichs- und Staatsregierungen ausdrückt.

Ferner wurde noch das folgende Telegramm an das Generalsekretariat der katholischen Gefellenvereine in München geschickt: „Die katholischen Gefellen sprechen gegenüber dem gesamten internationalen Verband ihr Vertrauen in die Führung aus und geloben unerschütterliche Treue an Rom und sein Programm.“

lichen Buchenwald ging's bergauf. Bald verlor sich der Pfad völlig im Geröll und im Knickholz, da diente mir als Wegweiser der Flußlauf.

Deut merkte ich, daß meine Körperkraft versagte, öfter stolperte ich, fiel auch einige Male hin, es machte mir dann Mühe wieder auf die Füße zu kommen. Längere Zeit mußte ich rasten, meine Füße waren wund. Der Rest meines Proviantes bestand aus einem kleinen Stüchchen Speck und einem faustgroßen Stück verschimmeltem Brot. Gegen Abend bog der Fluß in ein geräumiges Hochtal. Da stand ich nun von aller Kultur verlassen mitten in der Wildnis. Ich gebe offen zu, daß mir doch ziemlich bange zumut war.

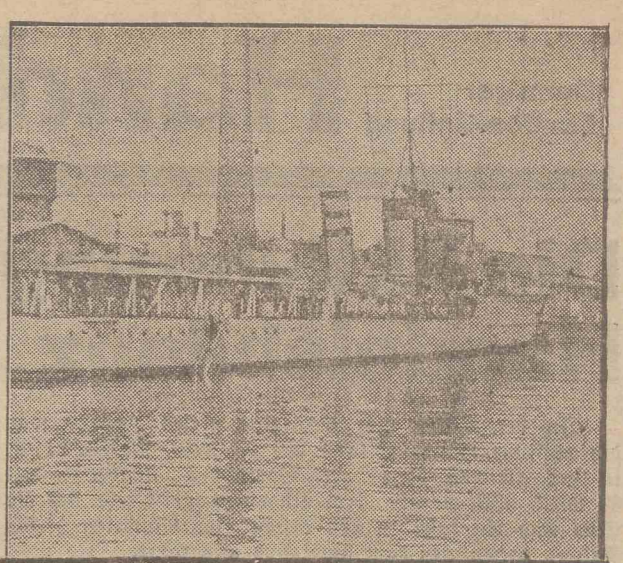
Während ich im Tal Rauch aufsteigen, mir wurde klar: du mußt zu Menschen oder du bist verloren. Durch Ginstergestrüpp arbeitete ich mich vorwärts und stand unvermutet mitten in einer Herde Schafe. Sofort stellte ich mich mit lautem Blaffen ein Hund, und gleich darauf erschien ein kleiner dunkelhaariger Mann, der mir winkte, ihm zu folgen. Er brachte mich in einer Steinhütte. Dort stand kein Gefährte, mit langem rötlichem Vollbart, der richtige Wurzelschopf, er lagte mir auf den Kopf zu: Vous êtes un Allemand! (Sie sind Deutscher!) Alle meine französischen Broden zusammengeknautsch, machte ich den Leuten klar, daß ich ein Schwede wäre, meine Papiere verloren hätte und nun in Spanien ein schwedisches Konsulat aufsuchen wollte. Ob mir die guten Leute glaubten, mag dahingestellt sein, jedenfalls gaben sie mir eine wunderbare warme Rohschuppe mit Kartoffeln und Fleisch, herrliches frisches Weißbrot, Schafsmilch, auch Zigaretten und ließen mich in ihrer Hütte auf schöner weicher Stroh schlafen.

So wie die Sonne aufging war ich munter, denn ich wußte noch war ich auf französischem Boden. Die guten Hirten gaben mir Brot und Milch und noch ein großes Stück Weißbrot als Begabe, dann zeigten sie mir, wie ich aus dem Tal über den Gebirgsrücken heraus kommen könnte.

Allein hätte ich den Weg wohl kaum gefunden. Ueber Moränen und Geröll mußte ich eine große Schlucht ewigen Schnees herauf steigen, dann gelangte ich in eine, wie mit einem Meißel in den Felsen gelebte Spalte, 2011 Meter über dem Meerespiegel, die so eng war, daß ich mich nur feilisch hindurchzwängen konnte. Da stand ich nun direkt auf der Grenze, ein Fuß in Frankreich, den andern in Andorra. Nach Norden und nach Süden flossen die Wasserläufe zu Tal. Um ein halb 5 Uhr hatte ich die Hirten verlassen und den Aufstieg begonnen, um 7 dreiviertel war ich glücklich auf der Grenze.

Ich stand dort oben längere Zeit. Dies Bild hat sich meinem Gedächtnis unvergänglich eingeprägt. Talab ging es nun bis zu einer kleinen Bergwiese, da verließen mich die Hirten und ich brach ohnmächtig zusammen, bis mich die brennende Sonne gegen 10 Uhr wieder zur Bewinung brachte. Das Bewußtsein „Du bist frei“ ließ mich schnell wieder auf die Füße kommen. Bergab gings so schnell ich konnte. Bald traf ich 2 kleine Mädchen, die einige Kühe hüteten, meine auf französisch an sie gerichtete Frage, ob ich in Andorra wäre, bejahten sie. Ich erreichte bald das Dorf Nanjoli.

Der Kultur war ich nun wieder zurückgegeben, aber o weh ich hatte keinen Penny Geld, und äußerlich sah ich eben aus wie einer, der 12 Nächte und anderthalb Tage gewandert war, tags über bei Mutter Grün logiert hatte, ungemüht, unraffert, abgezehrt, von Staub bedeckt, mit durchlöchernten Schuhen und Kleibern. Deshalb konnte ich es dem Gastwirt von Nanjoli nicht



Englischer Kriegsschiffbesuch in der Freien Stadt Danzig.

Der englische Flottenführer „Kempenfelt“ traf zu einem mehrtägigen Besuch in der Freien Stadt Danzig ein.

Pilgerfahrt zum Heiligen Rock in Trier

Gleichzeitig Besuch der Kölner Heiligkümer.

Bedeutende Fahrpreisermäßigungen der Reichsbahn (60 % für Sonderzüge und 40 % für Einzelpilger) werden in den kommenden Sommermonaten Tausenden von Pilgern aus Deutschland und den Nachbarländern die Möglichkeit geben, zu der kostbaren Reliquie des Heiligen Rockes in Trier zu wallfahren. Viele von ihnen kommen auf der Hin- und Rückfahrt auch nach Köln. Überall aufgefundenen Pilgerabzeichen beweisen, daß die drei großen Pilgerzentralen des Rheinlandes: Trier, Köln und Aachen seit Jahrhunderten besucht werden. Wir wissen auch, daß die Pilger nicht nur eine dieser Städte, sondern fast stets neben Trier auch gleichzeitig Köln besuchen, um dort den Heiligen Dreikönigen, den Heilbären und der Heiligen Ursula ihre Verehrung zu bezeugen. Auch in diesem Trier gewidmeten Wallfahrtsjahr werden die Kölner Kirchen den Pilgern ihre Reliquienschatze zugänglich machen. Das „hellige Köln“ erwartet, daß die zum Rhein kommenden Pilger auch in seinen Mauern Rast halten und sich davon überzeugen, daß auch heute noch die Stadt der herrlichen Kirchen und der kostbaren Kirchenschatze ihren Ehrennamen verdient. Albertus Magnus, der neue Heilige, wartet, es wartet auch der für die Ehre der Mäure aussehende Vater Klopig auf seine vielen tausend Handwerksmeister und Gefellen. Es ist in Köln alle Vorzüge getroffen, die dort aussteigenden Wallfahrer würdig zu empfangen und zu betreuen.

Gründung eines Preussischen Theaterausschusses

Berlin. Das Preussische Staatsministerium und das Preussische Kultusministerium haben gemeinsam einen Preussischen Theaterausschuß geschaffen, dessen Vorsitz der Organisationsleiter des Kampfbundes für deutsche Kultur, Staatskommissar Hans Finkel, inne hat. Der Theaterausschuß hat über die 130 städtischen und staatlichen Bühnen in Preußen die Kontrolle auszuüben. Die Verpflichtung von Intendanten, Kapellmeistern, Bühnenleitern, Schülern und sonstigen leitenden Persönlichkeiten im Theaterleben wird künftig in Preußen nur noch nach Begutachtung durch den Preussischen Theaterausschuß möglich sein und der Zustimmung des Preussischen Ministerpräsidenten bzw. des Preussischen Kultusministers bedürfen.

Gefangennahme und Flucht eines Danziger Kriegsgefangenen 1916/17

(2. Fortsetzung und Schluß.)

Sherunter von den Höhenzügen, einem Wasserlauf folgend, kam ich bald auf eine gute Landstraße, und von nun ab marschierte ich immer auf gutem Weg, ich sah nach allen Seiten sichernd, beim geringsten verdächtigen Geräusch Bedung im Graben oder auf den Feldern nehmend. So marschierte ich Nacht für Nacht, beim ersten Tageslicht Umschau nach einem geeigneten Versteck haltend. Am sichersten waren mir immer die Feldraine, die gewöhnlich mit dichtem Dornegestrüpp bestanden waren, in das ich mich erst mühsam hineinbelebte. Boten sie doch eine gewisse Gewähr gegen das Aufpassen durch Hunde, die ja Dornegestrüpp sehr wenig schätzen. Versteckt und unangenehm war die Tatsache, daß ich keinen Wasserbehälter mit mir führte. So habe ich denn aus fast allen Tümpeln oder Wassergruben getrunken, da ich ja nie wußte, wann ich wieder eine Gelegenheit zum Durstlöchen finden würde. Und die Tage, mit ihrer Ballenhitze ohne Wasser im Versteck schliefend, waren auch gerade nichts Angenehmes.

In einem solchen Tagesquartier sprang mir, während ich fest schlief, ein Fels über den Kopf. Ich weiß nicht, wer mehr erschraf, der Krume oder ich. Galt immer lag ich an Orten, an denen ich beim Morgen- oder Abendgrauen hätte wild beobachten müssen, aber außer zwei Rebhühnern, zwei Hasen und einem Elch Schalenwid, das in der Dunkelheit in einem Sauerfeld vor mir abprang, habe ich kein jagdbares Wild gesehen.

Es ließ sich nicht immer durchführen, Dörfer und Städte zu umgehen. Kurz vor Isle en Dodon verdrachte ich den Tag in einer Dornenhecke und mußte gegen 20 Uhr mitten durch die recht belebte Stadt. Die Hände tief in den Taschen, die Mägen im Genick, die Zigarette im Munde, schlenderte ich frech durch die belebten Straßen, allerdings mit der äußersten Vorsicht, keinem Menschen zu nahe zu kommen. Glücklich kam ich durch. So ist es mir auch noch in verschiedenen größeren und kleinen Ortschaften ergangen. Bei der großen und die Mitternachtszeit wie ausgeflossenen Stadt Gaudens ging ich auf einer Steinbrücke über die breite, schnell fließende Garonne. Eine Serpentinstraße schlängelte sich bergauf und führte dann in östlicher Richtung weiter. Beim Morgengrauen gelangte ich in einen Wald. Ich suchte mir einen Unterschlupf, kam aber bald auf wohlgepflegte Wege und erkannte, daß ich mich in einem Park befand. Wollte zurück zur Chaussee und weiter geradeaus.

Der Wald hörte auf, und ich kam an einem Hübenfeld vorbei, über welches hinweg ich in westlicher Richtung ein großes Schloß sah. Da es inzwischen Tag geworden war, mußte ich unbedingt Bedung suchen. Denstels des Hübenfeldes befand sich ein Waldstück, das mit seiner Spitze in das Feld hineinreichte. Hier nahm ich Quartier und schlief auch bald ein. Gegen 1 Uhr mittags kamen zwei Jagdhunde am Waldrand entlang gelaufen, sie witterten mich, stellten sich vor das Gestrüpp und gaben an-

dauernd Standlaut. Was sollte ich tun? Wäre ich aufgestanden, hätten die Hunde aller Wahrscheinlichkeit den Kampf mit mir aufgenommen, und ich hätte meine Unwissenheit ganz und gar verraten, denn jedem Jäger, der doch sofort den Flüchtling in mir erkennen mußte, hätte ich unbedingt folgen müssen. Ich biß die Zähne zusammen und zwang mich zur Ruhe. Nach einer bangen, unendlich langen Stunde war den Hunden das Bellen langweilig geworden und sie trollten ab. Man kann sich ja denken, wie erleichtert ich aufatmete.

Nachts ging's weiter. Kurz vor der kleinen Stadt Mane bezog ich Quartier an einem mit dichten Farnkraut bestandenen Bahndamm. Wie ich die Marschleistung der nun folgenden Nacht geschätzt habe, ist mir heute noch rätselhaft, auch wenn ich bedenke, daß ich in dem rechten Gürtel der Armeelud 1914 gewaltige Märsche zurückgelegt habe. Die Straße von Mane bis Foix beträgt 83 Kilometer. Ich habe zwischenein nicht gerastet, bin um 1/2 9 Uhr abends von Mane aufgebrochen und ging 7 Uhr 30 durch Foix. Das Durchqueren dieser Stadt gestaltete sich recht heikel. Foix liegt schon ganz im Gebirge, vor der Stadt einen Unterschlupf zu finden, war unmöglich, also mußte ich auf der Straße weitergehen.

Von dem „Hotel National“ stand ein französischer Posten unter Gewehr, ihm gegenüber lebte ein Briedengeländer ein Polizist. Was blieb mir übrig, immer dreist und gottesfürchtig geradeaus zwischen beiden hindurch. Kurz hinter Foix, auf einem hohen, mit Mägen bestandenen Bahndamm, legte ich mich totumbe hin. Meine Gpörreide waren ziemlich zur Neige gegangen, und zum ersten Male machte ich mir klar, daß ich es nicht mehr lange aushalten würde, wenn ich nun nicht bald über die Grenze käme. In der nächsten Nacht ging es auf der Straße Foix—Tarascon weiter. Es wurde mir bald recht unheimlich; völlig abgeblendete Autos mit militärischer Besatzung, uniformierte Radfahrer ohne Licht, tauchten alle Augenblicke auf, so daß mir das Ausweichen doch recht schwierig wurde. Daß die Franzosen weniger nach deutschen Flüchtlingen fahndeten als auf ihre eigenen Landsleute, wurde mir in Barcelona klar, als ich erfuhr, daß sich dort ungefähr 20 000 Deutsche aufhielten, in dem Helbentob stark daneben schätzten. Ich bog in eine Nebenstraße ein, die in scharfen Serpentin bergauf führte und in einem Dorf endete. Hinter dem Dorf führte ein schmaler Pfad weiter, in mir stieg die Hoffnung auf: „Hier ist die Grenze!“ Bald kam ich wieder auf eine bessere Straße, die bergab nach Süden führte, tief unten im Tal sah ich viele Lichter.

Mit frischem Mut und leichtem Herzen ging's talwärts, morgens gegen 5 Uhr morgens erreichte ich das Dorf Aulos. Gleich zu Anfang des Dorfes fiel mir ein großes Pfad mit der Unterdrift „Poincaré“ in die Augen. Meine Hoffnung, die Grenze überschritten zu haben, hatte getrogen. Glücklicherweise führte vom Dorf ein Tal direkt nach Süden. In diesem wenderte ich nun tagsüber weiter, denn der schmale Gebirgspfad wäre bei Nacht kaum kenntlich gewesen. Durch hert-

Gedächtnisblätter: zur Kenntnis, Soufflé und Kuchentorten:
Gedächtnisblätter für Frau Stettin. Für Wirtschaft, Handel,
Theater, Polen, Nahrungsmittel, Vermischtes: Dr. Leo Hertel,
Für Spätkasse, Freizeitanalysen u. Sport: L. B. Baumann,
Für Anzeigen und Geldgeschäfte: Bruno Alberg, Sam-
lung in Danzig.

Verlagsgeber: Westpreussischer Verlag, Alltagsgesellschaft
für Verlag und Druckerei (Hortland: Direktor C. Allmann)
in Danzig, Am Sande 2.

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.